

Der Deutsche Orden



Der **Deutsche Orden**, auch **Deutschherrenorden** oder **Deutschritterorden** genannt, ist eine römisch-katholische [Ordensgemeinschaft](#). Mit dem [Johanniter-](#) und dem [Malteserorden](#) steht er in der (Rechts-)Nachfolge der [Ritterorden](#) aus der Zeit der [Kreuzzüge](#). Die Mitglieder des Ordens sind seit der Reform der Ordensregel 1929 [regulierte Chorherren](#). Der Orden hat gegenwärtig 1100 Mitglieder, darunter 100 [Priester](#) und 200 Ordensschwestern, die sich vorwiegend karitativen Aufgaben widmen. Der Hauptsitz befindet sich heute in [Wien](#).

Der vollständige Name lautet *Orden der Brüder vom Deutschen Hospital Sankt Mariens in Jerusalem*, lateinisch *Ordo fratrum domus hospitalis Sanctae Mariae Teutonicorum Ierosolimitanorum*. Aus der [lateinischen](#) Kurzbezeichnung *Ordo Teutonicus* leitet sich das [Ordenskürzel](#) *OT* ab.

Die Ursprünge des Ordens liegen in einem Feldhospital [bremischer](#) und [lübischer](#) Kaufleute während des [Dritten Kreuzzuges](#) um 1190 im [Heiligen Land](#) bei der Belagerung der Stadt [Akkon](#). Papst Innozenz III. bestätigte am 19. Februar 1199 die Umwandlung der Spitalgemeinschaft in einen Ritterorden und die Verleihung der Johanniter- und Templerregel für die Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem.^[1] Nach der Erhebung der Spitalgemeinschaft zum geistlichen [Ritterorden](#) engagierten sich die Mitglieder der ursprünglich karitativen Gemeinschaft während des 13. Jahrhunderts im [Heiligen Römischen Reich](#), im Heiligen Land, dem mediterranen Raum sowie in [Siebenbürgen](#) und beteiligten sich an der deutschen [Ostkolonisation](#). Das führte zu einer Reihe von Niederlassungen mit mehr oder weniger langem Bestehen. Eine zentrale Rolle spielte ab dem Ende des 13. Jahrhunderts der im [Baltikum](#) begründete [Deutschordensstaat](#). Er umfasste am Ende des 14. Jahrhunderts ein Gebiet von rund 200.000 Quadratkilometern.^[2]

Durch die [schwere militärische Niederlage bei Tannenberg](#) im Sommer 1410 gegen die [Polnisch-Litauische Union](#) sowie einen langwierigen Konflikt mit den preußischen Ständen in der Mitte des 15. Jahrhunderts beschleunigte sich der um 1400 einsetzende Niedergang sowohl des Ordens als auch seines Staatswesens. Infolge der [Säkularisation](#) des verbliebenen Ordensstaates im Zuge der [Reformation](#) im Jahre 1525 und seiner Umwandlung in ein weltliches Herzogtum übte der Orden in Preußen und nach 1561 in [Livland](#) keinen

nennenswerten Einfluss mehr aus. Er bestand jedoch im [Heiligen Römischen Reich](#) mit erheblichem Grundbesitz fort, vor allem in [Süddeutschland](#), [Österreich](#) und der [Schweiz](#).

Nach [linksrheinischen](#) Gebietsverlusten im späten 18. Jahrhundert infolge der [Koalitionskriege](#) und nach der [Säkularisation](#) in den [Rheinbundstaaten](#) zu Beginn des 19. Jahrhunderts blieben nur noch die Besitzungen im [Kaiserreich Österreich](#). Mit dem Zerfall der [Habsburger Donaumonarchie](#) und dem österreichischen [Adelsaufhebungsgesetz](#) nach dem [Ersten Weltkrieg](#) ging neben dem Verlust erheblicher Besitztümer auch die ritterliche Komponente in der Ordensstruktur verloren. Seit 1929 wird der Orden von [Ordenspriestern](#) geleitet und somit nach [kanonischem Recht](#) in der Form eines [klerikalen](#) Ordens geführt.^[3]

Die geschichtswissenschaftliche Rezeption befasste sich im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zumeist nur mit der Präsenz des damaligen Ritterordens im Baltikum – der Deutschordensstaat wurde mit dem Orden selbst gleichgesetzt. Erforschung und Interpretation der Ordensgeschichte waren dabei in [Deutschland](#), [Polen](#) und [Russland](#) extrem unterschiedlich, stark national oder sogar nationalistisch geprägt. Eine methodische Aufarbeitung von Geschichte und Strukturen des Ordens setzte international erst nach 1945 ein.

Geschichte

Gründung und Anfänge im Heiligen Land und Europa

Vorgeschichte

Nachdem der [Erste Kreuzzug](#) 1099 zur [Eroberung Jerusalems](#) geführt hatte, etablierten sich in den vier [Kreuzfahrerstaaten](#) (in ihrer Gesamtheit [Outremer](#) genannt) erste ritterliche [Ordensgemeinschaften](#). Ursprünglich dienten sie der medizinischen bzw. krankenflegerischen und logistischen Unterstützung von christlichen Pilgern, welche die biblischen Stätten besuchten. Zu diesen Aufgaben kamen bald Schutz und Geleit der Gläubigen im militärisch immer wieder umkämpften Land hinzu. 1099 bildete sich der französisch dominierte Johanniterorden, nach 1119 der stärker nach militärischen Gesichtspunkten ausgerichtete [Templerorden](#).

Infolge der vernichtenden Niederlage der Kreuzfahrer 1187 in der [Schlacht bei Hattin](#) ging die Hauptstadt des [Königreichs Jerusalem](#) an [Saladin](#), den Begründer der [Ayyubiden](#)-Dynastie, verloren. Daraufhin begann 1189 der [Dritte Kreuzzug](#). Von verbliebenen Stützpunkten an der Küste aus versuchten die Kreuzfahrer, [Jerusalem](#) zurückzuerobern. Das erste Ziel war die Hafenstadt [Akkon](#).

Gründung vor Akkon

Während der [Belagerung von Akkon \(1189–1191\)](#) herrschten im durch muslimische Truppen weitgehend blockierten Lager der Kreuzfahrer auf der Hochfläche *Toron* (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen späteren Ordensburg) katastrophale hygienische Zustände.^[4] Über See angereiste Kreuzfahrer aus [Bremen](#) und [Lübeck](#) gründeten daher dort

ein [Feldhospital](#). Einer Legende nach soll das über die Kranken gespannte Segel einer [Kogge](#) das erste *Spital der Deutschen* gewesen sein.^[5]

Das bewährte Hospital blieb auch nach der Eroberung Akkons bestehen. Die dort dienenden Brüder nahmen die karitativen Regeln der Johanniter an und nannten die Einrichtung „St. Marien-Hospital der Deutschen zu Jerusalem“ – in Erinnerung an ein Spital, das bis 1187 in Jerusalem bestanden haben soll.^[6] In der Heiligen Stadt sollte nach dem erwarteten Sieg über die Muslime auch das Haupthaus des Ordens errichtet werden.^[7]

Das Spital gewann durch Schenkungen, vor allem von [Heinrich von Champagne](#), an wirtschaftlicher Bedeutung. Zudem erhielt der Orden neue militärische Aufgaben.^[8] [Kaiser Heinrich VI.](#) erwirkte schließlich am 6. Februar 1191 die offizielle Anerkennung des Hospitals durch Papst [Clemens III.](#)

Während des [Deutschen Kreuzzugs](#) wurde im März 1198 die Gemeinschaft der einstigen Krankenpfleger auf Betreiben [Wolfgers von Erla](#) und [Konrads von Querfurt](#) nach dem Vorbild der Templer und Johanniter in den Stand eines Ritterordens erhoben. Die Anerkennung als Ritterorden erfolgte durch Papst Innozenz III. am 19. Februar 1199. Erster [Hochmeister](#) war [Heinrich Walpot von Bassenheim](#). Nach dem Tod Heinrichs VI. (1197) und dem erfolglosen Ende des in erster Linie vom deutschen Feudaladel getragenen Kreuzzuges sollte ein vom deutschen Adel geprägter Ritterorden über familiäre Beziehungen und Lehensabhängigkeiten als politischer Verbündeter des künftigen Herrschers im [Reich](#) dienen. Bis dahin verfügten die um den vakanten Kaiserthron streitenden Machtgruppen der [Staufer](#) und [Welfen](#) in Outremer über keine ihre Interessen vertretende klerikale Institution. *Deutsche Interessen* im nationalen Sinn waren allerdings im Heiligen Römischen Reich unbekannt.^[9]

Mitgliedsstrukturen und Verbreitung des Ritterordens im Hochmittelalter

Die [Mitglieder des Ordens](#) waren auf die Gelübde der [Armut](#), der ehelosen [Keuschheit](#) und des [Gehorsams](#) verpflichtet. Stimmrecht im *Generalkapitel* wurde hingegen nur Ritter- sowie Priesterbrüdern zugebilligt. Wie alle Ritterorden des Mittelalters bestand der Deutsche Orden zunächst aus:

- *Ritterbrüdern:* Die militärische Kraft des Ordens; jeder zum [Ritter](#) geschlagene Mann konnte in der Anfangszeit mit der [Profess](#) unter dem Beistand eines glaubwürdigen *Bürgen* zum *Ordensritter* avancieren. Ab dem späten 15. Jahrhundert war die Würde eines *Ritters* gebürtigen Adligen vorbehalten. Vorher waren Adlige, Stadtbürger, sowie überwiegend Ministeriale anzutreffen.^[10] Obwohl die Ritterbrüder oft mit ritterlichen [Mönchen](#) assoziiert wurden, galten sie doch faktisch als [Laien](#).^[11] Das Institut der Professritter existierte bis 1929.
- *Priesterbrüdern:* Den *Ordenspriestern* oblag die Einhaltung der Liturgie und die Durchführung sakraler Handlungen. Des Weiteren fanden im Verlauf des Mittelalters die Priesterbrüder aufgrund ihrer schriftkundlichen Bildung Verwendung als Chronisten oder Kanzleibeamte der Ordensgebiete. Ihr Wirkungsspektrum blieb auf diese Tätigkeitsfelder beschränkt, aus ihren Reihen stammten jedoch auch die [Bischöfe](#) des Ordens.
- *Sariantbrüdern:* Es handelte sich um bewährte nichtadelige Laien, die als leichtbewaffnete Kämpfer, Kuriere oder untergeordnete Verwaltungsbeamte dienten. Sariantbrüder gab es nur bis zum Ende des Mittelalters.

- *Dienenden Halbbrüdern* (sogenannte *Halbkreuzler*): Diese Gruppe erledigte untergeordnete Arbeiten in Hof- und Haushaltung, versah aber auch Wachdienste. Der Zweig der dienenden Halbbrüder existierte bis zum Ende des Mittelalters.

Neben militärischen Aufgaben blieben zunächst Krankenpflege^[12] und Armenfürsorge wichtige Schwerpunkte der Ordensstätigkeit. Durch [Schenkungen](#) und [Erbschaften](#) fielen den Ordensrittern beträchtlicher Landbesitz und zahlreiche [Hospitäler](#) zu. Letztere wurden von Ordenspriestern und Halbbrüdern weiter betrieben. Die umfassende Spendenbereitschaft^[13] des Feudaladels^[14] erklärt sich aus dem Weltbild des frühen 13. Jahrhunderts, das „Furcht ums Seelenheil“ sowie eine spirituelle „Endzeitstimmung“ mitprägten. Durch die Stiftungen zugunsten des Ordens versuchte man sich des eigenen Seelenheils zu versichern.^{[15][16]}

1221 gelang es dem Orden durch ein päpstliches Generalprivileg, seine volle [Exemption](#) von der [Diözesangewalt](#) der [Bischöfe](#) zu erlangen.^[17] Die Einkünfte erhöhten sich durch die Gewährung des Rechts zur umfassenden [Kollekte](#) auch in nicht dem Orden zugeordneten Pfarreien. Gegen entsprechende Vergütung (Legat) durften zudem mit [Bann](#) oder [Interdikt](#) belegte Personen in „geweihter Erde“ auf den Friedhöfen der Ordenskirchen beigesetzt werden, was ihnen sonst verwehrt geblieben wäre.^[18] Der Orden war kirchlich papstunmittelbar und somit Johannitern und Templern gleichgestellt. Seitens dieser Gemeinschaften wurde der Deutsche Orden mit zunehmender Skepsis betrachtet, nicht zuletzt wegen seiner Erwerbungen.^[19] Die Templer beanspruchten den *Weißer Mantel* für sich und legten 1210 sogar offiziellen Protest bei Papst [Innozenz III.](#) ein.^[20] Erst 1220 wurde den Deutschordensrittern das Tragen des strittigen Mantels durch Papst [Honorius III.](#) endgültig bestätigt.^[21] Die Templer blieben indes erbitterte Rivalen des Deutschen Ordens.^[21] In Palästina kam es zu einem förmlichen Krieg. 1241 verjagten die Templer die Deutschen Herren aus fast allen Besitzungen und duldeten selbst ihre Geistlichen nicht mehr in den Kirchen.^[22]

Bereits am Ende des 12. Jahrhunderts erhielt der Orden erste Besitzungen in Europa. 1197 wurde erstmals ein Hospital des Ordens in [Barletta](#) in Süditalien erwähnt.^[23] Die erste Niederlassung auf dem Gebiet des *Heiligen Römischen Reiches* nördlich der [Alpen](#) bildete um 1200 ein Spital in [Halle](#).^[24] Auf einem durch Schenkung übereigneten Gelände westlich der Stadt gründeten Ordensbrüder St. Kunigunden. Das Spital benannte sich nach der heiliggesprochenen Kaiserin [Kunigunde](#), der Gemahlin [Heinrichs II.](#) Der verstreute territoriale Besitz wurde bald so umfangreich, dass schon 1218 ein *Landkomtur für Deutschland* eingesetzt werden musste. In den kommenden Jahrzehnten breitete sich der Orden im gesamten Reichsgebiet aus, begünstigt durch zahlreiche Stiftungen und den Beitritt prominenter und wohlhabender Adliger.

Der Deutsche Orden unterstützte 1228/1229 vorbehaltlos die [Kreuzfahrt](#) von [Kaiser Friedrich II.](#), an der Hochmeister [Hermann von Salza](#) maßgeblich beteiligt war. Dies brachte dem Orden die [Lehnsexemption](#) ein. Dieses wichtige Privileg löste ihn zwar nicht aus dem [Lehnverband](#) des [Königreiches Jerusalem](#), befreite ihn aber von allen Verpflichtungen diesem gegenüber. Dieser Verzicht des Königreiches Jerusalem auf alle königlichen Rechte ist ohne Beispiel. Kaiser Friedrich II., zugleich infolge seiner Hochzeit mit [Isabella von Brienne](#) König von Jerusalem, wünschte den Orden an herausragender Stelle in seine imperiale Politik zu integrieren. Die umfassende Privilegierung ist auf das Wirken Hermanns von Salza zurückzuführen, eines der bedeutendsten Berater^[25] und Diplomaten^[26] des Kaisers. Friedrich gewährte dem Orden noch eine Reihe weiterer Privilegien, so bereits 1226 die [Goldbulle von Rimini](#).

Kontingente der Ordensritter unterstützten 1241 die vom Angriff der [mongolischen](#) Heere unter [Batu Khan](#) betroffenen mitteleuropäischen Herrschaftsgebiete. In der verlorenen [Schlacht bei Liegnitz](#) wurde beispielsweise das gesamte zur Verteidigung [Schlesiens](#) eingesetzte Aufgebot des Ordens aufgerieben.^[27]

Entwicklung in Europa und Palästina bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

Der Orden im Heiligen Land



Niederlassungen der Ritterorden in Outremer bis 1291

Im Heiligen Land gelang dem Orden nicht nur der Erwerb eines Anteils am Hafenzoll in Akkon,^[28] sondern durch Schenkung [Ottos von Botenlauben](#) auch der [vormaligen Herrschaft Joscelins III. von Edessa](#) im Umland der Stadt (1220). Zudem erwarb man die Burg [Montfort](#) (1220), die Herrschaften [Toron](#) (1229) und [Schuf](#) (1257) und die Burg [Toron](#) in der Herrschaft [Banyas](#) (1261).

Dennoch zeichnete sich ein Ende der Kreuzfahrerherrschaft im Heiligen Lande ab. Das von Kaiser Friedrich II. 1229 auf friedlichem Wege erworbene Jerusalem fiel 1244 endgültig. Nach dem Sieg der ägyptischen [Mamelucken](#) über die bis dahin als unbesiegbar geltenden [Mongolenheere](#) des [Ilchanats](#) in der [Schlacht bei 'Ain Dschälūt](#) im Jahre 1260 brachten Mamelukenstreitkräfte die Bastionen der Kreuzfahrer immer mehr in Bedrängnis. Die verbliebenen Festungen der Ritterorden wurden in den folgenden Jahrzehnten systematisch erobert. Mit dem [Fall von Akkon](#) 1291 zeichnete sich schließlich ein Ende der „Gewappneten Züge zum Grabe (Christi)“ ab. Beim Endkampf zu Akkon nahm ein bedeutendes Kontingent von Deutschordensrittern teil. Geführt wurde es bis zu dessen abruptem Rücktritt vom Hochmeister [Burchard von Schwanden](#), anschließend vom Kriegskomtur Heinrich von Bouland.^[29]

Mit dem endgültigen Verlust Akkons endete im Jahr 1291 das militärische Engagement des Deutschen Ordens im Heiligen Land. Anders als bei den multinational ausgerichteten Johannitern und Templern konzentrierte sich die Präsenz des Deutschen Ordens anschließend

innerhalb der Grenzen des Reiches sowie in den neuerworbenen Stützpunkten in [Preußen](#). Der Hauptsitz des Hochmeisters befand sich aufgrund der vorübergehend fortbestehenden Hoffnung auf eine Wiedereroberung des Heiligen Landes aber noch bis 1309 in [Venedig](#), einem wichtigen Hafen für die Überfahrt ins Heilige Land.



Die Niederlassungen des Deutschen Ordens in Europa um 1300

Königreich Sizilien und Levante

Im [Königreich Sizilien](#) und in der [Levante](#) entstanden im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts einige Ordensniederlassungen. Besonders im Königreich Sizilien wurde nach 1222 im Rahmen der Vorbereitungen des Kreuzzuges Friedrichs II. eine Vielzahl kleinerer Ordenshäuser gegründet, deren wichtigste die schon ältere Kommende in Barletta sowie die Häuser zu [Palermo](#) und [Brindisi](#) waren. Auch in Griechenland, an der Westküste der [Peloponnes](#), bestanden vereinzelte Niederlassungen, die in erster Linie der Versorgung der Pilger auf dem Weg ins Heilige Land und auf dem Rückweg dienten.

Gescheiterte Staatsbildung in Siebenbürgen

Hochmeister Hermann von Salza scheint angesichts der zersplitterten Besitzungen schon frühzeitig die Errichtung eines zusammenhängenden, vom Deutschen Orden dominierten Territoriums angestrebt zu haben. Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass er 1211 bereitwillig ein Hilfsersuchen des Königreichs Ungarn annahm, zu einem Zeitpunkt also, da die verfügbaren Ordenskräfte eigentlich zum Zwecke der *Befreiung des Grabes* in [Outremer](#) gebunden waren.^[30] [Andreas II.](#) von Ungarn bot dem Orden an, durch Kriegsdienste^[31] gegen die [Kumanen](#) ein [Heimatrecht](#) im [Burzenland](#)^[32] in [Siebenbürgen](#) zu erwerben.^[30] Wichtige kirchliche Abgaben, darunter das [Zehntrecht](#), gestand der König dem Orden ebenfalls zu.^[33] Überdies war ihm gestattet, Münzen zu prägen sowie seine Burgen mit Steinen zu befestigen. Letzteres galt in Ungarn als besonderes Privileg des Königs.^[34]

Die Beziehungen Ungarns zum Deutschen Orden trübten sich jedoch alsbald nachhaltig ein. Im Land wuchsen antideutsche Ressentiments, was 1213 auch zum Tod von [Gertrud von Andechs](#) führte. Die Königin war deutschstämmige Gattin von Andreas II. 1223 erteilte Papst Honorius III. dem Orden in Form einer *Bulle* ein Exemptionsprivileg, das sich ausdrücklich auf das Burzenland bezog.^[35] Seine Umsetzung hätte die letzten legislativen Bindungen Ungarns an das von ihm beanspruchte Territorium de facto aufgehoben. Der ungarische Adel drängte den König daher massiv zum Widerstand gegen den Orden.

Auf Anraten Hermanns von Salza versuchte der Papst 1224, das im Vorjahr verbriefte Privileg administrativ durchzusetzen. Zu diesem Zwecke unterstellte er das Burzenland kurzerhand dem Schutz des Apostolischen Stuhles. Damit sollte der unmittelbar papstunterstellte Deutsche Orden bei der Landnahme und den aufflammenden Feindseligkeiten mit den Ungarn juristisch unterstützt werden. Andreas II. schritt nun militärisch ein. Die zahlenmäßig hoch überlegene ungarische Heeresmacht belagerte und eroberte die wenigen Burgen des Ordens.^[35]

Der Versuch des Deutschen Ordens, mit Berufung auf das zugebilligte Heimatrecht und mit aktiver Unterstützung des Papstes ein autonomes Herrschaftsgebiet außerhalb des ungarischen Königreiches aufzubauen, endete 1225 mit der Vertreibung des Ordens und der Vernichtung seiner Burgen.

Die Besitzungen nördlich der Alpen



Die Ordensballeien im Reich

Eine der bedeutendsten vom Orden übernommenen karitativen Einrichtungen war das von der Landgräfin [Elisabeth von Thüringen](#) in [Marburg](#) gegründete Hospital. Es wurde nach ihrem Tod im Jahre 1231 durch den Orden weitergeführt und ausgebaut. Mit der Heiligsprechung Elisabeths 1235 erlangten dieses Spital sowie seine Betreiber eine besondere spirituelle Bedeutung.^[36] Die sich für den Orden ergebende Reputation stieg noch, als die Heilige im Frühjahr 1236 unter persönlicher Beteiligung des Kaisers Friedrich II. umgebettet wurde.^[36]

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden die einzelnen Kommenden zu regional gegliederten [Balleien](#) zusammengefasst.^[37] So entstanden um 1214 die [Ballei Sachsen](#), vor 1221 die [Ballei Thüringen](#), 1222 die [Kammerballei](#) Böhmen und Mähren, vor 1228 die [Deutschordensballei Alden Biesen](#) sowie 1237 die Ballei Marburg. Später folgten Lothringen (1246), [Koblenz](#) (1256), [Franken](#) (1268), Westfalen (1287). Diese Besitzungen unterstanden wie die Balleien Österreich und [Schwaben-Elsass-Burgund](#) dem [Deutschmeister](#). Auch in Norddeutschland existierten vereinzelt Kommenden nahe den Ostseehäfen [Lübeck](#) und [Wismar](#), welche direkt dem [Landmeister in Livland](#) unterstellt waren. Diese dienten vorrangig der logistischen Abwicklung von bewaffneten Pilgerzügen ins [Baltikum](#). Dort entwickelte der Orden ein eigenes Staatswesen.

Der Staat des Deutschen Ordens

Konzentration auf das Baltikum und Ostkolonisation



Erwerbungen des Deutschen Ordens in Preußen und des 1237 mit ihm vereinigten [Schwertbrüderordens](#) in Kurland und Livland bis 1260; bei den schraffierten Gebieten handelt es sich um die umkämpften Territorien in Preußen und [Schamaiten](#)

Die Geschichte des Ordens zwischen 1230 und 1525 ist eng mit dem Schicksal des [Deutschordensstaats](#) verknüpft, aus dem später das [Herzogtum Preußen](#), [Lettland](#) und [Estland](#) hervorgingen.

Ein zweiter Versuch des Landerwerbs war erfolgreich in einer Region, die dem statuierten Missionierungsgebot des Ritterordens eine weitreichende Perspektive bot, dem Baltikum. Schon 1224 hatte Kaiser Friedrich II. in [Catania](#) die heidnischen Einwohner des [Preußenlandes](#) östlich der [Weichsel](#) und der Nachbargebiete als *Reichsfreie* der Kirche und dem Kaiserreich direkt unterstellt. Als [päpstlicher Legat](#) für Livland und Preußen bestätigte [Wilhelm von Modena](#) diesen Schritt noch im selben Jahr.

1226 rief der polnische [Herzog](#) aus dem Geschlecht der [Piasten](#), [Konrad I. von Masowien](#), den Deutschen Orden zu Hilfe in seinem Kampf gegen die [Prußen](#) um das [Kulmerland](#). Nach den misslichen Erfahrungen mit Ungarn sicherte sich der Deutsche Orden diesmal juristisch ab. Er ließ sich von Kaiser Friedrich II. mit der [Goldenen Bulle von Rimini](#) und von Papst [Gregor IX.](#) mit der [Bulle von Rieti](#) garantieren, dass nach der Unterwerfung und Missionierung des Baltikums, also der Prußen, das eroberte Land an den Orden fallen sollte. Auf sein Drängen erhielt der Orden zudem die Zusicherung, man werde als Souverän dieses Gebietes nur dem Papst, aber keinem weltlichen Lehnsherrn unterstehen. Konrad I. von Masowien überließ dem Orden nach längerem Zögern 1230 im [Vertrag von Kruschwitz](#) „auf ewige Zeit“ das Kulmerland. Der Deutsche Orden betrachtete diesen Vertrag als Instrument zur Schaffung eines selbstständigen Herrschaftsgebietes in Preußen. Sein Wortlaut und seine Echtheit wurden von einigen Historikern in Zweifel gezogen.^[38]

1231 überschritt [Landmeister Hermann von Balk](#) mit sieben Ordensrittern^[39] und ungefähr 700 Mann die Weichsel.^[40] Er errichtete noch im selben Jahr im Kulmerland eine erste Burg, [Thorn](#). Von hier aus begann der Deutsche Orden die [schrittweise Eroberung des Territoriums](#) nördlich der Weichsel. Die Eroberung ging einher mit zielgerichteter Besiedlung, wobei den vom Orden begründeten Ansiedlungen zumeist das in der [Kulmer Handfeste](#) verbriefte Recht verliehen wurde. Unterstützt wurde der Orden in den ersten Jahren von Truppen Konrads von Masowien sowie der anderen polnischen Teilfürsten und von Kreuzfahrerheeren aus dem Reich und vielen Ländern Westeuropas. Papst Gregor IX. gewährte den Teilnehmern am *Kriegszug gegen die Prußen* die für einen *Kreuzzug ins Heilige Land* übliche umfassende Sündenvergebung und weitere Heilsversprechungen.

1234 wurden die verbliebenen Ritter des Ordens der [Brüder von Dobrin](#) (*fratribus militiae Christi in Prussia*) in den Deutschen Orden eingegliedert.^[41] Der Orden war 1228 auf Initiative Konrads zum Schutz des masowischen Kernlands gegründet worden, konnte sich aber militärisch nicht gegen die Prußen durchsetzen.

Der 1202 in [Riga](#) gegründete [Schwertbrüderorden](#) (Ornat: weißer Mantel mit rotem Kreuz) erlitt 1236 in der [Schlacht von Schaulen](#) eine vernichtende Niederlage gegen [schamaitische](#) Litauer sowie [Semgaller](#).^[42] Daraufhin handelte Hermann von Salza persönlich mit der Kurie die *Union von Viterbo* aus, als deren Ergebnis Deutscher Orden und Schwertbrüderorden vereinigt wurden.^[43] So erwarb man mit den [livländischen Kommenden](#) ein zweites Kernland, das sogenannte [Meistertum Livland](#), wo nach dem Muster Preußens das bereits bestehende System von Burgen (sogenannte *festes Häuser*) ausgebaut wurde.^[44]

Die nachhaltige Expansion der *Livländischen Union* nach Osten endete am Fluss [Narva](#). Nachdem 1240 [Pskow](#) vorübergehend besetzt werden konnte,^[45] kam es zu ständigen Gefechten zwischen Rittern des Livländischen Ordenszweiges sowie Gefolgsleuten der livländischen Bischöfe und russischen Abteilungen. Diese gipfelten im April 1242 in der [Schlacht auf dem zugefrorenen Peipussee](#) (auch: Schlacht auf dem Eise), deren genauer Verlauf und Umfang unter Historikern umstritten ist.^[46] Ein russisches [Aufgebot](#) unter [Alexander Newski](#), dem Fürsten von [Nowgorod](#), schlug hier eine größere Heeresabteilung unter [Hermann I. von Buxthoeven](#), dem Bischof von [Dorpat](#). Im Sommer 1242 wurde ein Friedensvertrag geschlossen. Er fixierte faktisch für mehr als 150 Jahre die jeweiligen Einflussphären.

Die Unterwerfung des Siedlungsgebietes der Prußen ging einher mit Christianisierung und deutscher Besiedlung des Landes. Dieses Unterfangen beschäftigte den Orden mehr als 50 Jahre lang und wurde nach schweren Rückschlägen, wie verschiedenen [Aufständen der Prußen](#), erst 1285 abgeschlossen. Die ursprünglich legitimierende Zielsetzung der sogenannten Heidenmission behielt man auch nach der Missionierung Preußens bei.

Strukturelle und ökonomische Rationalität

Der Orden schuf sich ein Herrschaftsgebiet, dessen organisatorische Strukturen und Modernität im Wirtschaftsdenken im Reich bestenfalls von Nürnberg erreicht wurden und die in vielerlei Hinsicht an die fortgeschrittensten Staatswesen in Oberitalien erinnerten. Er war bereits in seiner nominellen Eigenschaft als Landesherr ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, zog aber darüber hinaus durch seine effizienten, von Wirtschaftsplanung und -rationalität bestimmten Strukturen größeren Gewinn aus dem Land. Er wurde einziges nichtstädtisches Mitglied der [Hanse](#) und unterhielt in [Lübeck](#) mit dem [Hof des Deutschen Ordens](#) eine Niederlassung. Als ressourcenreicher Anrainer des durch den Städtebund der Hanse florierenden baltischen Wirtschaftsraumes eröffneten sich damit neue Handelsmöglichkeiten und erweiterte Handlungsräume.

Der Ordensstaat war in wirtschaftlicher und administrativer^[47] Hinsicht eines der modernsten und wohlhabendsten Gemeinwesen, vergleicht man ihn mit den Flächenstaaten des Großraums.^{[48][49]} Weitreichende Innovationen in der Landwirtschaft sowie pragmatische Neuerungen im Bereich der handwerklichen Produktion in Verbindung mit effizienter Verwaltung^[50] und einer hoch entwickelten Geldwirtschaft kennzeichnen eine gegenüber dem traditionellen Lehnswesen überlegene Organisationsstruktur. Fördernd wirkten hierbei der nach 1282 forcierte Ausbau der verkehrstechnischen Infrastruktur und die Perfektionierung des Nachrichtenwesens.^[51]

Litauerkriege und Blütezeit (1303 bis 1410)



Die Besitzungen, Hauptsitze und Erwerbungen des Deutschen Ordens in Preußen und der Livländischen Union bis zum Jahre 1410

Der Hochmeister hatte seinen Hauptsitz in [Akkon](#), bis 1291 dieser letzte Kreuzfahrerstützpunkt verloren ging. [Konrad von Feuchtwangen](#) residierte daher in [Venedig](#), traditionell ein wichtiger Hafen für die Einschiffung nach [Outremer](#). 1309 verlegte Hochmeister [Siegfried von Feuchtwangen](#) seinen Sitz in die [Marienburg](#) an der [Nogat](#). Preußen war damit zum Zentrum des Ordens geworden. In dieser Zeit wurde der [Templerorden](#) durch König [Philipp IV. von Frankreich](#) verfolgt, den der willfährige Papst [Clemens V.](#) unterstützte. Die Ritterorden standen in der ersten Dekade des 14. Jahrhunderts aufgrund des Verlustes des *Heiligen Landes* im Mittelpunkt der allgemeinen Kritik. So erschien es ratsam, den Sitz des Hochmeisters in das Zentrum der eigenen territorialen Machtbasis zu verlegen.

Die [Inbesitznahme Danzigs](#) und [Pommerellens](#) im Jahr 1308 erfolgte durch militärisches Vorgehen gegen polnische Herzogtümer und auf Grundlage des [Vertrages von Soldin](#) mit der [Markgrafschaft Brandenburg](#). In Polen wuchsen nicht zuletzt aufgrund dieser Ereignisse Ressentiments gegen den Orden und auch gegen in Polen ansässige Deutsche. 1312 wurde in [Krakau](#) der [Aufstand des Vogtes Albert](#) niedergeschlagen und die Deutschen vertrieben. Das durch Territorialherrschaften zersplitterte Polen der Piastenzzeit konnte in den folgenden Jahren von [Władysław I. Ellenlang](#) wieder als [Königreich Polen](#) konsolidiert werden. Dabei vertrat besonders Erzbischof [Jakub Świnka](#) von Gnesen eine Politik der Abgrenzung gegenüber den Deutschen. Die infolge des Verlustes Pommerellens und Danzigs erwachsenen Konflikte zwischen dem Orden und lokalen polnischen Machthabern sowie einem vorerst politisch schwachen Königtum weiteten sich in der Folge zu einer Dauerfehde aus. Auch der [Friedensvertrag von Kalisz](#), in dem Polen 1343 offiziell auf Pommerellen und Danzig verzichtete, erbrachte langfristig gesehen keine Entspannung zwischen dem Orden und Polen.

Mit Litauen im Südosten stieg zudem allmählich ein Großfürstentum auf, gegen das der Orden aus ideologischen und territorialen Gründen in einen ständigen Krieg verwickelt wurde. Die [Litauerkriege des Deutschen Ordens](#) dauerten von 1303 bis 1410 über ein Jahrhundert an. Da dieses östliche Großfürstentum die [Taufe](#) vehement ablehnte, galten die Litauer offiziell als [Heiden](#). Die stete Betonung der Heidenmissionierung kaschierte nur unzureichend die territorialen Interessen des Ordens namentlich in [Schamaiten](#) (Niederlitauen). Durch andauernde Unterstützung adliger [Preußenfahrer](#) wurde der Krieg

durch viele kleinere Feldzüge nach Litauen getragen. Die Großfürsten von Litauen gingen ihrerseits ebenso vor und stießen wiederholt auf preußisches und livländisches Gebiet vor. Ein Höhepunkt der Kriege war die [Schlacht bei Rudau](#) im Jahre 1370. Nördlich von [Königsberg](#) besiegte ein Heer des Ordens unter Befehl des Hochmeisters [Winrich von Kniprode](#) und des [Ordensmarschalls](#) eine litauische Streitmacht. Dessen ungeachtet konnte das weit nach Osten ausgedehnte Litauen niemals nachhaltig bezwungen werden. Als Ursache dieses erfolgreichen Widerstandes wird die zahlenmäßige Stärke der Litauer im Vergleich mit anderen vom Orden unterworfenen [Ethnien](#) wie den Prußen, Kuren und Esten, sowie deren effektive politische Organisation angesehen.^[52]

Hochmeister Winrich von Kniprode führte den Ordensstaat und somit den Orden zu seiner größten Blüte. Eine konsolidierte Wirtschaft und nachhaltige militärische Erfolge gegen Litauen erwiesen sich als Schlüssel zum Erfolg. Die Zahl der Ritterbrüder blieb dennoch gering, um 1410 gehörten dieser Gruppe rund 1400, um die Mitte des 15. Jahrhunderts nurmehr 780 Ordensleute an.^[53] Unter [Konrad von Jungingen](#) wurde mit der Eroberung von [Gotland](#), dem friedlichen Erwerb der [Neumark](#) und [Samaitens](#) die größte Ausdehnung des Ordens erreicht. Die Eroberung Gotlands 1398 bezweckte die Zerschlagung der dort lagernden [Vitalienbrüder](#). Das bedeutete die Befreiung von der zur Plage gewordenen [Piraterie](#) innerhalb der hansischen Haupttrouten auf der östlichen [Ostsee](#). Der Orden hielt Gotland in der Folge als Faustpfand militärisch besetzt. Erst 1408 gelang ein Ausgleich mit dem ebenfalls am Besitz der Insel interessierten [Königreich Dänemark](#). [Margarethe I.](#) von Dänemark zahlte 9000 [Nobel](#), also etwa 63 Kilogramm Gold.^[54] Die Einigung kam allerdings unter dem Aspekt der sich abzeichnenden Eskalation des Konfliktes mit dem [Königreich Polen](#) und dem [Großfürstentum Litauen](#) zustande.

1386 hatten sich durch die Heirat von Großfürst [Jogaila](#) mit Königin [Hedwig von Polen](#) die beiden Hauptgegner des Ordens vereint. Anfang August 1409 übersandte der Hochmeister [Ulrich von Jungingen](#) seinen Kontrahenten die „Fehdebriefe“, womit er den Krieg erklärte.

Am 15. Juli 1410 schlug eine vereinigte polnisch-litauische Streitmacht das durch preußische [Landesaufgebote](#), [Gastritter](#) aus vielen Teilen Westeuropas sowie mit [Söldnerabteilungen](#) ergänzte Heer des Ordens in der [Schlacht bei Tannenberg](#) vernichtend. Auch der Hochmeister Ulrich von Jungingen fand neben fast allen Ordensgebietsführern und vielen Ordensrittern den Tod.

Den Kern seiner preußischen Territorien samt der Marienburg konnte der Orden durch den Einsatz des Komturs und späteren Hochmeisters [Heinrich von Plauen](#) erhalten und im [Ersten Frieden von Thorn](#) von 1411 behaupten. Mit diesem Friedensvertrag sowie dessen Ergänzung im [Frieden von Melnosee](#) 1422 endeten auch die über hundert Jahre offensiv ausgetragenen Kriegszüge der bei [Tannenberg](#) nachhaltig geschwächten Ordensstreitmacht gegen Litauen sowie gegen die spätere Personalunion [Polen-Litauen](#). Allerdings waren im Frieden von Thorn hohe [Kontributionen](#) in Höhe von 100.000 [Schock böhmische Groschen](#),^[55] unter anderem für die Auslösung von Gefangenen, zu leisten. Die Kontributionen führten zur Einführung einer Sondersteuer, dem sogenannten *Schoss*, was zu einer bisher unüblich hohen Steuerbelastung der *Preußischen Stände* beitrug.

Preußen (1410 bis 1525)



Das nach dem 2. Frieden von Thorn 1466 verbliebene Ordensland Preußen sowie das Meistertum Livland; das pinkfarbene dargestellte [Ermland](#) war Teil des Königreichs (polnischen) Preußen geworden, hatte darin aber einen Sonderstatus mit weitgehender [Autonomie](#)

Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts zeichnete sich eine für den Orden und seinen Staat destruktive Entwicklung ab. Während das europäische Rittertum im Spätmittelalter verfiel, wurde der „Kampf für das Kreuz“ zunehmend verklärt und stand für ein Ideal, welches in der damaligen Realität kaum noch Bestand hatte.

Der Adel reduzierte die Ritterorden zunehmend zur sicheren Versorgungsbasis nicht erbberechtigter Nachkommen. Entsprechend sank die Motivation der Ritterschaft. Alltägliche Aufgaben in Verwaltung oder Administration des Deutschen Ordens wurden nun als lästige Pflichten wahrgenommen. Zu dieser Sichtweise trug die konservative Liturgie des Ordens bei. Der Tagesablauf in Friedenszeiten war minutiös geregelt. Die Inhalte eines geistlichen Ritterordens mit Missionierungscharakter hatten sich demgegenüber weitgehend überlebt.^[56] Zudem wurde dem Orden auf Betreiben des Königs von Polen auf dem [Konzil von Konstanz](#) (1414–1418) eine weitere Missionierungstätigkeit im nun offiziell christlichen Litauen förmlich untersagt.^[57]

In der Krise infolge der schweren Niederlage von 1410 weiteten sich die Missstände aus. Interne Streitigkeiten schwächten sowohl den Orden selbst als auch in der Folge den Ordensstaat. Landsmannschaftliche Gruppen stritten um Einfluss im Orden, der Deutschmeister strebte nach Unabhängigkeit vom Hochmeister.^[58] Die Städte Preußens und der im [Eidechsenbund](#) zusammengeschlossene Kulmer Landadel forderten Mitbestimmung aufgrund der stark erhöhten Besteuerung zur Begleichung der Kriegskosten und an Polen-Litauen zu entrichtende [Kontributionen](#), welche ihnen jedoch nicht bewilligt wurde. Somit schlossen sie sich 1440 im [Preußischen Bund](#) zusammen. Hochmeister [Ludwig von Erlichshausen](#) verschärfte durch seine Forderungen an die Stände den Konflikt. Kaiser [Friedrich III.](#) stellte sich Ende 1453 auf die Seite des Ordens. Anlässlich der Hochzeit von König [Kasimir IV.](#) von Polen mit [Elisabeth von Habsburg](#) ging der Preußische Bund Anfang 1454 ein Schutzbündnis mit Polen ein und rebellierte offen gegen die Ordensherrschaft.

Daraufhin brach der [Dreizehnjährige Krieg](#) aus, der durch Belagerungen und Raubzüge gekennzeichnet war, kaum jedoch durch offene Feldschlachten. Bereits im September 1454 unterlagen die polnischen Truppen in der [Schlacht von Konitz](#) und unterstützten den preußischen Aufstand in der Folge nur noch marginal. Schließlich kam es aufgrund allgemeiner Erschöpfung zu einer Pattsituation. Der Orden konnte seine Söldner nicht mehr entlohnen und musste aus diesem Grunde sogar sein *Haupthaus*, die Marienburg, aufgeben.

Die Burg wurde den unbezahlten Söldnern verpfändet, die sie umgehend an den König von Polen verkauften. Letztlich gab so die höhere Finanzkraft der aufständischen Städte, welche alle Kriegskosten selber bezahlten, darunter insbesondere [Danzigs](#), den Ausschlag.

Im [Zweiten Frieden von Thorn](#) verlor der Orden 1466 nun auch Pommerellen, das Kulmerland, das Ermland und die Marienburg. Dieser Vertrag wurde weder vom Kaiser noch vom Papst anerkannt. Doch der Orden musste für sich als Gesamtheit die polnische Lehnshoheit anerkennen, was fortan allerdings jeder neu ernannte Hochmeister durch Herauszögerung oder gar Nichterbringung des Lehnseides zu vermeiden suchte. Ein großer Teil der preußischen Städte und Gebiete im Westen konnte sich infolge des *II. Thorner Kontraktes* von der Ordensherrschaft lösen.

Zum Erhalt des territorial geschrumpften Ordensstaates wurden nun Subventionen aus den [Balleien](#) im Heiligen Römischen Reich benötigt, was viele der dortigen [Kommenden](#) in eine schwierige finanzielle Lage brachte. Deutschmeister Ulrich von [Lentersheim](#) versuchte sich dieser Pflichten zu entbinden, erbat in der Folge eigenmächtig Unterstützung des Kaisers und unterstellte sich zu diesem Zweck 1494 der Lehnshoheit [Maximilians I.](#) Dieses Vorgehen widersprach allerdings den Verträgen von [Kujawisch Brest](#) und Thorn mit Polen, was Proteste seitens des preußischen Ordenszweiges und besonders des Königreiches Polen zur Folge hatte.

Der Hochmeister [Albrecht I. von Brandenburg-Ansbach](#) versuchte erfolglos im sogenannten [Reiterkrieg](#) (1519–1521), Unabhängigkeit von der polnischen Krone zu erlangen.^[59] In der Hoffnung, dadurch Unterstützung aus dem Heiligen Römischen Reich zu erhalten, unterstellte er 1524 das preußische Ordensgebiet der Lehnshoheit des Reiches und unternahm selbst eine Reise ins Reich.

Da auch diese Bemühungen erfolglos blieben, vollzog er eine grundlegende politische Kehrtwende: Auf Anraten [Martin Luthers](#) entschied er sich, den Ordensstaat zu säkularisieren, das Hochmeisteramt aufzugeben und Preußen in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln. Er ging somit auf Distanz zum Reich und gewann Unterstützung für sein Vorhaben der Säkularisierung des Ordensstaates beim König von Polen, den er vorher als Hochmeister bekämpft hatte. Zudem durch seine Mutter [Sofia](#) ein Neffe des polnischen Königs, leistete Albrecht dem König [Sigismund I.](#) von Polen den Lehnseid und wurde von diesem dafür mit der erblichen [Herzogswürde in Preußen](#) belehnt („in“ und nicht „von“ Preußen, weil der westliche Teil Preußens ja direkt der Schutzherrschaft des Königs von Polen unterstand).^[60] Der ehemalige Hochmeister residierte ab dem 9. Mai 1525 als Herzog Albrecht I. in [Königsberg](#).

Die [Institutionen](#) des Heiligen Römischen Reiches erkannten das weltliche Herzogtum Preußen nicht an, sondern setzten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts formal *Administratoren für Preußen* ein.

Der Ordenszweig im Reich fand sich mit der Umwandlung „seines“ Ordensstaates Preußen in ein weltliches Herzogtum nicht ab.^[61] Ein hastig einberufenes Generalkapitel setzte den bisherigen Deutschmeister [Walther von Cronberg](#) als neuen Hochmeister ein.^[62] Vom Kaiser erhielt er 1527 die Berechtigung, sich *Administrator des Hochmeistertums* zu nennen und damit den Besitzanspruch auf Preußen aufrechtzuerhalten.^[62] Erst 1530 erlaubte ein kaiserliches Dekret Cronberg, sich nun auch *Hochmeister* zu nennen.^{[62][63]} Aus dieser Bezeichnung entstand später der Kurztitel *Hoch- und Deutschmeister*. Cronberg wurde

gleichzeitig zum Administrator Preußens ausgerufen^{[64][65]} und auf dem kaiserlichen [Reichstag zu Augsburg](#) im Jahr 1530 durch Kaiser [Karl V.](#) mit dem Preußenland belehnt.

Anschließend verklagte Cronberg seinen ehemaligen Hochmeister, Herzog Albrecht, vor dem [Reichskammergericht](#). Der Prozess endete 1531 mit der Verhängung der kaiserlichen [Reichsacht](#) gegen Herzog Albrecht^{[62][66]} sowie der Weisung an Albrecht und den Preußischen Bund, dem Orden die angestammten Rechte in Preußen wieder einzuräumen.^{[67][68]} Im außerhalb des Reiches gelegenen Preußen blieben die Schritte ohne Wirkung. Es erhielt eine [lutherische](#) Landeskirche. Das [Ermland](#) dagegen, der Hoheit des Ordens schon seit 1466 entzogen, blieb als Fürstbistum ein geistliches Territorium und wurde zum Ausgangspunkt der [Gegenreformation](#) in Polen.

Livland bis 1629

1561 wurden die Besitzungen des Livländischen Ordenszweiges, also [Kurland](#) und [Semgallen](#) zum weltlichen Herzogtum unter dem ehemaligen Landmeister, Herzog [Gotthard von Kettler](#), umgewandelt. Das eigentliche [Livland](#) kam direkt zu [Litauen](#) und bildete im späteren Staat Polen-Litauen eine Art [Kondominium](#) der beiden Staatsteile. Die Herzogtümer *Preußen*, *Livland*, [Kurland und Semgallen](#) unterstanden nun der polnischen Lehnshoheit.

Das nördliche Estland mit [Reval](#) und die Insel Ösel ([Saaremaa](#)) unterstellten sich angesichts der russischen Bedrohung und vertreten durch ihre Ritterschaften dänischer bzw. schwedischer Oberhoheit. 1629 kam der größte Teil Livlands durch Eroberungen [Gustav II. Adolfs](#) zu [Schweden](#); nur das südöstliche Livland ([Lettgallen](#)) um [Dünaburg](#) (Daugavpils) blieb polnisch und wurde zur [Woiwodschaft Livland](#), auch „Polnisch-Livland“ genannt.

Nach dem Ende des [Großen Nordischen Krieges](#) wurde Livland mit Riga und Estland 1721 dem [Russischen Reich](#) in Form der sogenannten [Ostseegouvernements](#) eingegliedert. Lettgallen kam 1772, Kurland und Semgallen erst 1795 im Zuge der [Polnischen Teilungen](#) zum Russischen Reich.

Der Orden im Reich

Nach 1525 beschränkte sich das Wirkungsfeld des Deutschen Ordens abgesehen vom Streubesitz in Livland auf seine Besitzungen im Heiligen Römischen Reich. Seit der Reformation war der Orden trikonfessionell; es existierten katholische, lutherische und reformierte Balleien.^[69]

Nach dem Verlust seiner preußischen Besitzungen gelang dem Orden unter Walther von Cronberg eine äußere und innere Konsolidierung.^[62] Auf dem Frankfurter Generalkapitel 1529 wurde die *Cronbergsche Konstitution*^[70] erlassen, das zukünftige Verfassungsgesetz der Adelskorporation. Residenz des Ordensoberhauptes und zugleich Sitz der Zentralbehörden der dem Hochmeister unmittelbar unterstellten Gebiete wurde [Mergentheim](#).

Außerhalb dieser sich den neuen Bedingungen anpassenden Territorialherrschaft entwickelten sich die von den Landkomturen geführten Balleien zu weitgehend selbständigen Gebilden. Einige von ihnen hatten den Rang von [Reichsständen](#) und rangierten innerhalb der [Matrikel](#) in der Gruppe der [Prälaten](#). Oft gerieten sie in die Abhängigkeit benachbarter Adelsfamilien, die ihre Söhne in den Orden entsandten. In Thüringen, Sachsen, Hessen und [Utrecht](#), wo sich die neuen Glaubenslehren fest etabliert hatten, gab es auch lutherische und reformierte Ordensbrüder, die sich – dem korporativen Denken des Adels folgend – dem Hochmeister

gegenüber loyal verhielten, auch im Zölibat lebten und nur die Gelübdeformel durch einen Eid ersetzen.

Nach 1590 wählte man den Hoch- und Deutschmeister aus führenden Geschlechtern katholischer Territorialstaaten, vor allem aus dem [Haus Habsburg](#). Dies schuf neue familiäre und politische Querverbindungen zum deutschen Hochadel, ließ den Orden aber auch mehr und mehr zu einem Instrument habsburgischer Hausmachtspolitik werden.

Vor diesem Hintergrund begann im 16. Jahrhundert ein innerer Wandel des Ordens.^[62] Eine katholisch geprägte Reform führte zur Rückbesinnung auf seine ursprüngliche Ausrichtung, die Ordensregeln wurden den neuen Verhältnissen angepasst. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts drängte das eher auf Exklusivität drängende Standesdenken des Adels die Bedeutung der zumeist nichtadligen Priesterbrüder zurück. Im Generalkapitel verfügten sie in der Neuzeit weder über Sitz noch Stimme. Die Seelsorge in den Kommenden lag oft in den Händen von Angehörigen anderer geistlicher Orden. Seitdem Laien mit juristischer Ausbildung in den Kanzleien des Ordens arbeiteten, fiel auch diese Betätigung für Priesterbrüder weg. Infolgedessen war ihre Zahl stark gesunken.

Die Ordensleitung folgte den Forderungen des [Konzils von Trient](#) und beschloss, neue Priesterseminare zu stiften. Das geschah 1574 in [Köln](#) sowie 1606 in Mergentheim. Gründer des letzteren Seminars war Hochmeister Erzherzog [Maximilian von Österreich](#), auf dessen Initiative hin auch Tirol katholisch geblieben war. Generell ist zu verzeichnen, dass zum Deutschen Orden gehörende Besitzungen auch in vorwiegend reformierten Gebieten katholisch blieben, was sich bis in die Gegenwart auswirkt. Externe Ordensniederlassungen in evangelischen Gebieten spielten bei der Seelsorge für durchreisende Katholiken oder für die wenigen dort verbliebenen [Altgläubigen](#) eine wichtige Rolle. In einigen Kommenden kam zudem erneut der Gedanke der Hospitalsbruderschaft auf. Der Orden errichtete unter anderem 1568 ein Spital in [Frankfurt-Sachsenhausen](#).

Als wichtigste Aufgabe betrachtete der noch immer vom Adel und dessen Wertvorstellungen geprägte Orden jedoch den kriegerischen Einsatz der Ritterbrüder, die sich seit dem 17. Jahrhundert nach italienischem Vorbild auch *Cavaliere* nannten. Einer satzungsgemäßen *Verteidigung des christlichen Glaubens* boten die seit dem 16. Jahrhundert eskalierenden [Türkenkriege](#) ein umfangreiches Betätigungsfeld.^[71] Trotz finanzieller Notlagen leistete der Orden auf diese Weise erhebliche Beiträge für die – im Sprachgebrauch der Zeit sogenannte – *Verteidigung des Abendlandes* gegen das [Osmanische Reich](#). Professritter dienten zumeist als Offiziere in Regimentern von katholischen Reichsfürsten und in der [kaiserlichen Armee](#). Insbesondere das [kaiserliche Infanterieregiment No. 3](#) bezog seine Rekruten aus den deutschen Ordensgebieten. Alle tauglichen Ritterbrüder hatten ein sogenanntes *exercitium militare* abzuleisten.^[71] Sie dienten für den Zeitraum von drei Jahren im Offiziersrang in den durch Kriegszüge besonders gefährdeten Grenzfestungen, ehe sie weiterführende Ordensämter übernehmen durften.

Nach dem [Dreißigjährigen Krieg](#) entwickelte sich in den Kommenden des Ordens eine rege Bautätigkeit.^[72] Schlösser, oft verbunden mit bemerkenswerten Schlosskirchen, und repräsentative Kommendenhäuser wurden errichtet. Solche Bauten entstanden in [Ellingen](#), [Nürnberg](#), Frankfurt-Sachsenhausen, [Altshausen](#), [Beuggen](#), [Altenbiesen](#) und an vielen anderen Orten. Daneben entstanden zahlreiche neue, reich ausgestattete Dorf- und Stadtkirchen sowie profane Zweckbauten.

Territoriale Verluste und Umstrukturierungen im 19. und 20. Jahrhundert

Die [Koalitionskriege](#) infolge der [Französischen Revolution](#) während des ausgehenden 18. Jahrhunderts waren Ursache für eine weitere große Krise des Ordens. Mit der Abtretung des [linken Rheinufer](#)s an Frankreich gingen die Balleien *Elsass und Lothringen* vollständig, *Koblenz* und *Biesen* zu großen Teil verloren. Der [Frieden von Pressburg](#) mit Frankreich nach der schweren Niederlage der österreichisch-russischen Koalition bei [Austerlitz](#) gegen [Napoléon](#) 1805 verfügte, dass die Besitzungen des Deutschen Ordens und das Amt des Hoch- und Deutschmeisters erblich an das Haus Österreich, also Habsburg, übergehen sollten.^[73] Das Amt des *Hochmeisters* und mit ihm der Orden wurden in die Souveränität des Kaiserreichs Österreich integriert. Kaiser [Franz I.](#) von Österreich ließ den nominellen Status des Ordens jedoch weiterhin bestehen. Hochmeister war zu diesem Zeitpunkt sein Bruder [Anton Viktor von Österreich](#).

Der nächste Schlag erfolgte mit dem Ausbruch eines neuen kriegerischen Konfliktes im Frühjahr 1809. Am 24. April erklärte Napoléon nach dem Einmarsch der Österreicher in das [Königreich Bayern](#) infolge des [Fünften Koalitionskrieges](#) den Orden in den [Rheinbundstaaten](#) für aufgelöst. Der Ordensbesitz wurde an die Fürsten des Rheinbundes abgetreten. Napoléon bezweckte auf diesem Wege, den Kriegseinsatz seiner Verbündeten im Krieg gegen die Koalition materiell zu entschädigen sowie die Fürsten somit enger an das französische Kaiserreich zu binden. Dem Orden verblieben jetzt nur noch die Besitzungen in Schlesien und Böhmen sowie die Ballei Österreich mit Ausnahme der an die [illyrischen](#) Provinzen abgetretenen Kommenden um [Krain](#). Die Ballei *An der Etsch* in [Tirol](#) war an die französischen Vasallen-Königreiche [Bayern](#) und das 1805 aus der [Cisalpinischen Republik](#) Napoléons hervorgegangene Königreich in Nordostitalien gefallen.

Im Rahmen der [Säkularisation](#) im frühen 19. Jahrhundert verlor der Orden die meisten seiner Gebiete, obwohl er im [Reichsdeputationshauptschluss](#) noch als [Souverän](#) anerkannt worden war.^[74] Aber schon 1805 wurde in Artikel XII des [Friedens von Pressburg](#) festgelegt, dass „Die Würde eines Großmeisters^[75] des deutschen Ordens, die Gerechtsame, Domainen und Einkünfte ... demjenigen Prinzen des kaiserlichen Hauses, welches Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich ernennen wird, in der Person und in gerader männlicher Linie nach dem Erstgeburtsrechte erblich überlassen werden“ sollten. Der Orden war damit ein Teil Österreichs bzw. der [Habsburgermonarchie](#) geworden.

Zwar fielen als Folge des [Wiener Kongresses](#) 1815 die Balleien *Krain* und *Tirol* zu Österreich und somit in den Verfügungsbereich des Ordens; eine Wiederherstellung der vollen Souveränität des Ordens war aber angesichts der nun unzureichenden Vermögenswerte nicht mehr möglich.

Im Jahr 1834 verzichtete Franz I. erneut auf alle Rechte aus dem *Pressburger Frieden* und setzte den Orden wieder in seine alten Rechte und Pflichten ein: der Orden wurde durch [Kabinettsorder](#) vom 8. März 1843 juristisch zu einem *selbständigen geistlich-militärischen Institut unter der Bande eines kaiserlichen unmittelbaren Lehens*.^[76] Es bestanden nur noch die Ballei Österreich, das Meistertum in Böhmen und Mähren sowie eine kleine Ballei in [Bozen](#).

Nach dem Untergang der Donaumonarchie in der Folge des [Ersten Weltkrieges](#) wurde der Orden in den Nachfolgestaaten der Vielvölkermonarchie zunächst als *Kaiserlich Habsburger Ehrenorden* betrachtet. Deshalb erwogen die verantwortlichen Behörden eine Beschlagnahmung des Ordensvermögens als nominelles Eigentum des Habsburger Kaiserhauses. Aus diesem Grund verzichtete Hochmeister Erzherzog [Eugen von Österreich-Teschen](#) 1923 auf sein Amt. Er ließ den Ordenspriester und Bischof von [Brünn Norbert](#)

[Johann Klein](#) zum [Koadjutor](#) wählen und dankte gleichzeitig ab. Diese Zäsur erwies sich als erfolgreich: Bis Ende 1927 erkannten die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie den Deutschen Orden als geistlichen Orden an. Der Orden umfasste noch die vier Balleien (später Provinzen genannt) im [Königreich Italien](#), in der [Tschechoslowakischen Republik](#), in der [Republik Österreich](#) und im [Königreich Jugoslawien](#).^[77]

Am 6. September 1938 erließ die [nationalsozialistische](#) deutsche [Reichsregierung](#) ein *Dekret zur Auflösung des Deutschen Ordens*.^[78] Im selben Jahr wurde der Deutsche Orden infolge dieses Dekretes im an das [Deutsche Reich](#) als *Ostmark* angegliederten [Österreich](#) aufgelöst. 1939 kam das gleiche Edikt in der vom Deutschen Reich annektierten, sogenannten *Rest-Tschechei*, dem [Reichsprotektorat Böhmen und Mähren](#), zur Anwendung.^[78] Im italienischen [Südtirol](#) gab es bis 1945 ideologisch begründete Übergriffe örtlich ansässiger [Faschisten](#) auf Einrichtungen und Mitglieder.^[78]

Im „[Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen](#)“ [beziehungsweise dem „Königreich Jugoslawien“ \(1918–1941\)](#) wurde der Orden in den zwanziger und dreißiger Jahren geduldet. Im [Zweiten Weltkrieg](#) dienten seine zumeist im [slowenischen](#) Gebiet angesiedelten Besitzungen als [Lazarett](#). Nach 1945 wurden Mitglieder des Deutschen Ordens in der [Föderativen Volksrepublik Jugoslawien](#) nicht zuletzt infolge des Namens aufgrund der Kriegs- und Nachkriegsereignisse verfolgt. Im Zuge der 1947 hier erfolgenden Aufhebung aller geistlichen Orden säkularisierten die jugoslawischen Staatsorgane das Eigentum des Deutschen Ordens und verwiesen seine Mitglieder des Landes.^[79]

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in [Österreich](#) 1947 das *Aufhebungsdekret von 1938* staatsrechtlich annulliert und das verbliebene Vermögen dem Orden zurückerstattet.^[79]

Auch aus der [Tschechoslowakei](#) wurden die Angehörigen des Ordens ausgewiesen. In Darmstadt gründeten diese Ordensmitglieder einen Konvent. Für Ordensschwwestern wurde 1953 in Passau, im ehemaligen [Augustiner Chorherrenstift St. Nikola](#) ein Mutterhaus geschaffen. 1957 erwarb der Orden in Rom ein Haus als Sitz des Generalprokurators, das zugleich als Pilgerhaus dient. 1970 und 1988 wurden die Ordensregeln – auch im Hinblick auf eine bessere Partizipation der weiblichen Mitglieder – modifiziert.^[80]

Der Deutsche Orden in der Gegenwart

Heute ist der Deutsche Orden mit dem offiziellen Titel „Orden der Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem“ ein geistlicher Orden. Aktuell hat er etwa 1000 Mitglieder: rund 100 Priester, 200 Schwestern und 700 [Familiaren](#).

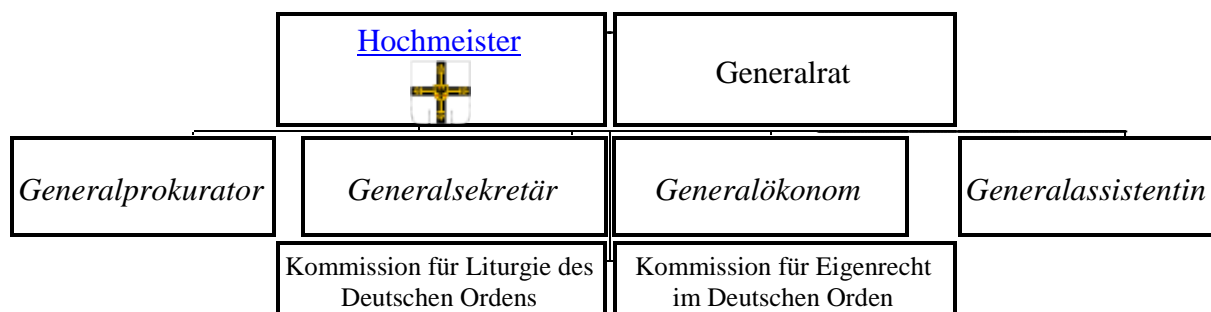
Die räumlichen Bezirke des Ordens werden als [Provinzen](#) bezeichnet. Sie besitzen eigene *Provinzialate*, welche man als Regionalverwaltungen des Ordens verstehen kann. Diese befinden sich für Deutschland in [Weyarn](#), für Österreich in [Wien](#), für Südtirol/Italien in [Lana](#), für Slowenien in [Laibach](#) und für Tschechien und die Slowakei in [Troppau](#).

Entsprechend seinem ursprünglichen Ideal, „den hilfsbedürftigen Menschen um Christi willen in selbstloser Liebe zu dienen“,^[81] betätigt sich der Orden heute karitativ und im Bildungsbereich. Schwerpunkte bilden die Bereiche Alten- und Behindertenhilfe sowie die Suchthilfe. Daneben unterhält er Gasthäuser in Wien,^[82] [Rom](#)^[83] und [Gumpoldskirchen](#).^[84] Darüber hinaus sind Ordenspriester als [Pfarrer](#) in verschiedenen [Pfarreien](#) eingesetzt. Ein

weiterer Schwerpunkt ist die Erforschung der ordenseigenen Geschichte.^[85] Seit 1966 gibt der Orden – unter staats- und konfessionsübergreifender Mitarbeit von Autoren – die inzwischen 60-bändige Buchreihe *Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens* heraus.^[86]

1999 kam es in der [Deutschordensprovinz Deutschland](#) infolge von Missmanagement zu eklatanten finanziellen Engpässen, in deren Folge die Provinz im November 2000 ihre [Zahlungsunfähigkeit](#) erklären musste. Durch die Einsetzung einer neuen Leitung^[87] wurde eine [Liquidation](#) der [Körperschaft des öffentlichen Rechts](#) im Einvernehmen mit den Gläubigern in letzter Instanz abgewendet.^{[88][89]}

Ordensleitung[



- *Generalrat*: Mitglieder sind neben dem Hochmeister der Generalprokurator, vier aus den Provinzen gewählte Generalräte, der Generalsekretär, der Generalökonom, neben der Generalassistentin eine weitere Repräsentantin der Ordensschwwestern, sowie ein Sachverständiger aus dem Familiareninstitut. Alle zur Leitung des Ordens wichtigen Angelegenheiten werden vom Hochmeister *mit* seinem Rat auf turnusmäßigen Generalratssitzungen beraten und entschieden.
- Der *Generalprokurator* in Rom vertritt die Angelegenheiten des Deutschen Ordens beim Heiligen Stuhl.
- *Generalsekretär*: Administrativer Bevollmächtigter des Hochmeisters im Tagesgeschäft sowie Stellvertreter des Hochmeisters bei Unpässlichkeit.
- *Generalökonom*: Verantwortlich für Finanzen und Logistik.
- Die *Generalassistentin* vertritt die Schwestern aller Provinzen im Generalrat. Als Vertreterin des Hochmeisters nimmt sie auch an den Konferenzen und Tagungen der Generaloberinnen teil und bespricht die dabei gefassten Beschlüsse mit dem Hochmeister, der die einzelnen Provinzoberinnen davon in Kenntnis setzt. Die Generalassistentin nimmt *nicht* die Stelle einer Generaloberin im Sinne des Ordensrechts ein.

Ordenspriester und Laienbrüder

Den ersten Zweig des Ordens bilden die [Priester](#)^[91] (Abkürzung hinter dem Namen: „OT“ für „Ordo Teutonicus“). Sie legen ein feierliches ewiges Gelübde ([Profess](#)) ab, sind als Nachfolger der Ordensritter allein zur Leitung des Ordens berechtigt und vornehmlich in der Pfarrseelsorge tätig. Zu diesem Zweig gehören auch [Laienbrüder](#), die ein einfaches ewiges Gelübde ablegen.

Die Konvente sind in fünf Provinzen organisiert:

- [Deutschland](#) mit Sitz im ehemaligen [Augustiner-Chorherrenstift](#) in [Weyarn](#) und Konventen in [Weyarn](#), [Frankfurt am Main](#), [Wetter](#), [Maria Birnbaum](#) bei [Sielenbach](#)

und [Koblenz-Ehrenbreitstein](#). 1998 wurde der deutschen Provinz vom Freistaat [Bayern](#) der Status einer [Körperschaft des öffentlichen Rechts](#) verliehen. Prior ist seit 2015 Pater [Christoph Kehr](#).

- [Österreich](#) mit Sitz in [Wien](#) im [Deutschordenshaus](#).
- [Südtirol](#) mit Sitz in [Lana](#); Prior ist Pater [Arnold Wieland](#)
- [Tschechien](#) (Řád bratří domu Panny Marie v Jeruzalémě) und [Slowakei](#) (Rehola bratov domu Panny Márie Jeruzalemskej) mit Sitz in [Troppau](#) mit Konvent in [Topoltschan](#)
- [Slowenien](#) (Križniški red v Sloveniji) mit Sitz in [Laibach](#).

An der Spitze steht jeweils ein Provinzial, der den Titel „Prior“ oder „Landkomtur“ führt.

Ordensschwestern

Den zweiten Zweig bildet die Kongregation der Ordensschwestern.^[92] Sie legen die einfachen ewigen Gelübde ab. Innerhalb des Ordens regeln sie ihre Angelegenheiten selbständig und widmen sich der Kranken- und Altenpflege. Sie sind ebenfalls in fünf Provinzen organisiert

- Deutschland mit Sitz in [Passau](#)^[93]
- Österreich mit Sitz in [Friesach](#)
- Italien mit Sitz in Lana
- Tschechien (Milosrdné sestry Panny Marie Jeruzalémské Province sester) und Slowakei (Milosrdné sestry Panny Márie Jeruzalemskej Provincia sestier) mit Sitz in Troppau
- Slowenien (Sestre Križniškega Reda (SKR)) mit Sitz in [Luttenberg](#).

Familiaren und Ehrenritter

Den dritten Zweig bildet das Institut der [Familiaren](#) (Abkürzung hinter dem Namen „FamOT“). Diese legen ein Versprechen (kein Gelübde) auf den Orden ab und regeln innerhalb des Ordens ihre Angelegenheiten ebenfalls selbständig. Bei feierlichen Anlässen tragen sie einen schwarzen Umhang mit dem Wappen des Deutschen Ordens an der linken Seite. Sie gliedern sich in die Balleien

- Deutschland mit Sitz in Frankfurt am Main und den Komtureien „An Isar, Lech und Donau“, „An der Donau“, „Franken“, „Am Oberrhein“, „An Tauber, Neckar und Bodensee“, „An Rhein und Main“, „An Rhein und Ruhr“, „An Weser und Ems“ und „An Elbe und Ostsee“,
- Österreich mit den Komtureien „An der Drau“, "An Enns und Salzach" und "An Mur und Mürz". Die Komturei „Am Inn und Hohen Rhein“ gehört seit Februar 2009 zur Ballei *An der Etsch und im Gebirge*^[94]
- Ad Tiberim (Italien),
- An der Etsch und im Gebirge ([Südtirol](#)),
- Ballivia in Bohemia, Moravia et Silesia ([Tschechien](#))
- und die selbständige [Deutschordensballei Alden Biesen](#) in [Belgien](#).^[95]

Bekannte Familiaren sind oder waren beispielsweise [Franz Josef Strauß](#) oder [Edmund Stoiber](#).

Eine besondere Kategorie innerhalb der Familiaren bildet die Klasse der *Ehrenritter*, die auf zwölf Mitglieder beschränkt ist. Sie tragen einen weißen Mantel mit dem Ordenswappen sowie das Ritterkreuz des Ordens am Halsband. Bekannte Ehrenritter sind oder waren zum

Beispiel [Konrad Adenauer](#)^[96], [Otto von Habsburg](#), [Joachim Kardinal Meisner](#) (Köln)^[97], [Christoph Kardinal Schönborn](#) (Wien) oder [Carl Herzog von Württemberg](#).^[98]

Organisatorische Strukturen des Ordens

Zeichen und Ornat



Mittelalterliches Wappenschild
des Deutschen Ordens



Petschaft des Deutschen Ordens
aus dem 14. Jahrhundert

Die Form des Ordenszeichens wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte vom einfachen Balkenkreuz zum schwarzen [Tatzenkreuz](#) auf weißem Grund.

Die Kleidung der Mitglieder des Ordens entsprach der jeweiligen Zeit, seit der Gründung des Ordens ist der Weiße Mantel mit dem schwarzen Kreuz auf der rechten Seite (vom Betrachter aus gesehen) jedoch immer ein Wahrzeichen des Ordens. Neben dem zu feierlichen Anlässen obligaten Mantel gehören zur typischen Ordenskleidung heute für die Geistlichen die [Soutane](#), Halskreuz und [Brustkreuz](#).

Der [Wahlspruch](#) des Ordens lautet „Helfen, Wehren, Heilen“.

Innere Verfassung

Ursprünglich hatte der Orden für seine militärischen Tätigkeiten die Regeln der Templer, für seine karitativ Tätigen die der Johanniter übernommen. Ab dem 13. Jahrhundert bildete der Orden 1244 von Papst [Innozenz IV.](#) bestätigte Regeln aus, die in einem sogenannten „Ordensbuch“^{[99][100]} festgehalten wurden. Die älteste erhaltene Abschrift eines Ordensbuches stammt aus dem Jahre 1264. Der Deutsche Orden pflegte ursprünglich eine eigene Form des [Ritus](#) der [Liturgie](#). In der Entstehungszeit feierten die Brüder den [Gottesdienst](#) nach dem Ritus der Kanoniker vom Heiligen Grab in Jerusalem. Durch eine [Approbation](#) Papst [Innozenz IV.](#) wurde die Liturgie der [Dominikaner](#) im Orden eingeführt. Obwohl im [Konzil von Trient](#) die Beibehaltung dieser alten Liturgieform gestattet wurde, setzte sich die Form der [Tridentinischen Messe](#) im Orden langsam durch und wurde 1624 endgültig übernommen. Seitdem gilt auch im Deutschen Orden der jeweils gültige römische Ritus der [katholischen](#)

Kirche. Als Patronin des Ordens gilt neben der Jungfrau Maria die 1235 heiliggesprochene Elisabeth von Thüringen.

Die Konstitution des Ordens, auch Statuten genannt, wurde und wird durch das Generalkapitel / Großkapitel beschlossen und früher vom Kaiser, heute vom Papst genehmigt. Wichtige Beschlüsse waren

- die „Cronbergsche Konstitution“, auf dem Frankfurter Generalkapitel 1529 erlassen;
- die „Statuten des Deutschen Ritterordens“ (1840 von Kaiser Ferdinand I. bestätigt)
- die „Regel der Konventsbrüder des deutschen Hauses und Hospitals Unserer lieben Frau zu Jerusalem für die dem Hochmeister unmittelbar unterstehenden Priesterkonvente von 1865 für die neuen Priesterkonvente“ (1866 vom Kaiser anerkannt und 1871 von Papst Pius IX. bestätigt);

Im Jahre 1929 approbierte das Großkapitel des Deutschen Ordens die beiden überarbeiteten Ordensregeln der Brüder und der Schwestern, die beide am 27. November 1929 von Papst Pius XI. bestätigt wurden.^[101]

Die Deutschordensschwestern sind als Kongregation päpstlichen Rechts dem Orden der Brüder beigeordnet. Die Generalleitung liegt beim Hochmeister; Vertreterinnen der Schwestern nehmen am Generalkapitel und am Generalrat teil. Diese Form des Ordenslebens ist solitär in der römisch-katholischen Kirche. Nach vorläufigen Approbationen wurden am 11. Oktober 1993 die Regeln der Brüder vom *Deutschen Haus Sankt Mariens in Jerusalem* und die Lebensregeln der Schwestern vom *Deutschen Haus Sankt Mariens in Jerusalem*, vom Apostolischen Stuhl bestätigt. Beide waren nach den Weisungen des Zweiten Vatikanischen Konzils bereits genehmigt worden und zuletzt auch den Normen des kirchlichen Gesetzbuches von 1983 angepasst. Alle Satzungen des Ordens sind in Regeln und Statuten des Deutschen Ordens „Das Ordensbuch. Wien 2001“ veröffentlicht.

Ämter und Institutionen

Generalkapitel

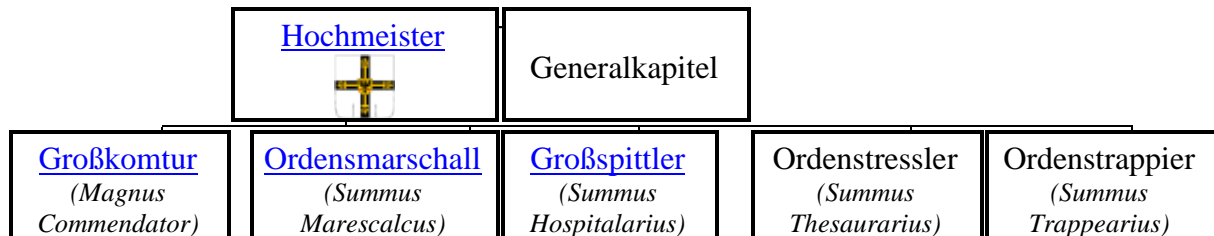
Das *Generalkapitel* bildete ursprünglich die richtungweisend beschlussfassende Versammlung aller Vollmitglieder des Ordens (Ritter, Priester, Graumäntler). Da dies logistisch nicht möglich war, beschränkte man sich auf Deputationen der einzelnen Kommenden und Balleien unter Vorsitz der jeweiligen Landmeister. Ursprünglich als jährlich durchzuführende Versammlung angestrebt, trat in der Praxis ein *Generalkapitel* im Hoch- und Spätmittelalter fast ausschließlich zur Wahl der jeweiligen *Hochmeister* zusammen. Die Beschlüsse waren für die Gebietiger des Ordens formal bindend.^[11]

Hochmeister

Der Hochmeister ist das höchste Amt im Deutschen Orden und untersteht nur dem Papst in Rom.^{[102][103]} Bis 1525 gewählt durch das *Generalkapitel*, hatte er im Heiligen Römischen Reich den Rang eines Geistlichen Reichsstandes. In Preußen galt der Hochmeister bis 1466 zugleich als souveräner Landesfürst. Dennoch muss er hierarchisch gesehen als *Erster unter Gleichen* betrachtet werden. Das bedeutete, dass er auf Intentionen und Verlangen der einzelnen Gruppierungen im Orden Rücksicht nehmen musste. Inwieweit dies geschah, hing eng mit der Persönlichkeit des jeweiligen Hochmeisters zusammen.^[11] Von 1530 bis 1929 hieß das Amt umgangssprachlich „Hoch- und Deutschmeister“. Letzter Hoch- und

Deutschmeister war von 1894 bis 1923 der [k.u.k. Feldmarschall](#) Erzherzog [Eugen von Österreich](#) aus dem Haus [Habsburg](#). Der 65. Hochmeister des Ordens wurde am 25. August 2000 [Bruno Platter](#) gewählt, er empfing durch den Bischof von Bozen-Brixen [Wilhelm Egger](#) am 29. Oktober 2000 die [Abtsbenediktion](#). Zum derzeitigen 66. Hochmeister des Ordens wurde am 22. August 2018 [Frank Bayard](#) gewählt.^[104]

Großgebietiger



Für den Bereich des ganzen Ordens waren bis 1525 die vom *Hochmeister* selbst bestimmten sogenannten „Großgebietiger“ zuständig. Ihre jeweiligen Amtssitze befanden sich in Preußen. Neben administrativen Aufgaben nahmen die Großgebietiger auch repräsentative Pflichten bei der Landesverwaltung wahr und erfüllten häufig wichtige diplomatische Missionen im Dienste des Hochmeisters. Es existierten bis 1525 fünf amtsspezifische Großgebietiger:

- [Großkomtur](#) (*Stellvertreter des Hochmeisters*) zu Marienburg: Hatte die Aufsicht über den Ordensschatz und alle Vorräte. Insbesondere unterstand ihnen die Firmarie (Altersheim) und das Kriegswesen der Marienburg. Daneben kontrollierte er die Rechnungslegung des Tresslers und führte das Schuldenregister des Ordens. Außerdem vertrat er den Hochmeister bei längerer Krankheit oder Abwesenheit.
- [Ordensmarschall](#) (seit 1330 zugleich Komtur von [Königsberg](#)): War zuständig für das Kriegswesen (Burgen, Kriegsgerät, Waffenherstellung, Pferde und Wagen) und führte im Kriegsfall das Ordensheer.
- [Großspittler](#) zu [Elbing](#): Leitete das [Krankenpflege](#)- und das gesamte Spitalwesen im Machtbereich des Ordens. Im Spätmittelalter wurde es ein repräsentatives Ehrenamt.
- *Ordienstressler* zu Marienburg: Verwaltung des Finanzwesens.
- *Ordenstrappier* zu [Christburg](#): Sein Zuständigkeitsbereich für die Beschaffung und Verteilung aller Kleidung (unter den Bedingungen des Mittelalters sehr wichtig). Später reduzierte sich die Bedeutung auf ein bloßes Ehrenamt.

Die deutschsprachigen Bezeichnungen für die Ämter der Großgebietiger stammen ursprünglich aus der Organisationsform des [Templerordens](#).

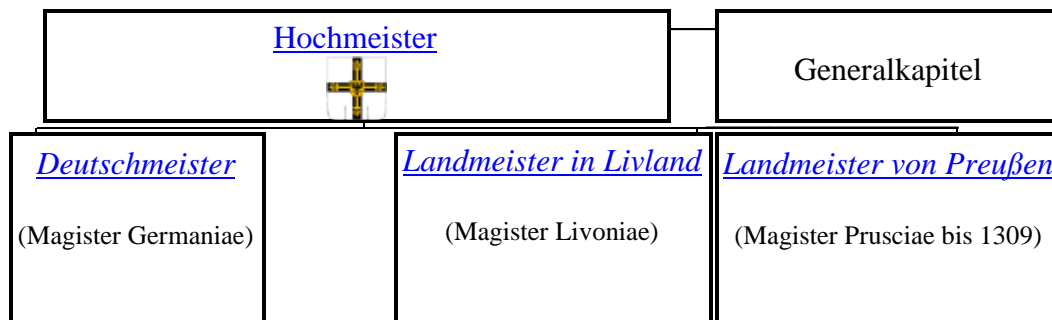
Landmeister

Landmeister war ein hohes Amt und Titel im Deutschen Orden. Der Landmeister war eine Stellung zwischen dem [Hochmeister](#) und den *Landkomturen* der [Balleien](#). Einem Landmeister unterstanden im Reich die Balleien, in Preußen und Livland jeweils die [Kommenden](#). So galt der Landmeister faktisch als Stellvertreter des Hochmeisters. Die Landmeister konnten diese autonome Funktion schon bald erweitern, so dass auch der Hochmeister nicht mehr gegen ihre Intentionen entscheiden konnte. Sie wurden von den regionalen *Kapiteln* gewählt und vom Hochmeister lediglich bestätigt. In der Mitte des 15. Jahrhunderts sprach man zu den Zeiten des Niedergangs der Ordensherrschaft in Preußen sogar bereits von den drei Zweigen des Ordens, wobei dem Hochmeister nur noch die gleichgestellte Rolle des Landmeisters von Preußen zukam.

Innerhalb des Ordens gab es zunächst drei, später nur noch zwei Landmeister. Für Deutschland und Italien fungierte der [Deutschmeister](#) sowie ein [Landmeister in Livland](#). Das Amt des [Landmeisters von Preußen](#) wurde 1309 infolge der Verlegung des Hauptsitzes nach [Preußen](#) durch den Hochmeister aufgelöst. Der letzte in [Elbing](#) residierende Landmeister von Preußen war [Heinrich von Plötzke](#). Nach der Reformation und der Auflösung des Hochmeisteramtes in Preußen wurde der Deutschmeister zugleich *Administrator des Hochmeistertums* und seine Kompetenzen auf Preußen erweitert, was sich in der Praxis nur als formeller Akt erwies.

Der bedeutendste Landmeister in [Livland](#) war [Wolter von Plettenberg](#). Er blieb, wie seine Nachfolger bis 1561, katholisch. Aber unter ihm setzte sich in Livland unter [Deutschbalten](#), [Esten](#) und [Letten](#) die [Reformation](#) durch. Der evangelische Glaube blieb bis heute in den Staaten [Estland](#) und [Lettland](#) erhalten. Mitte des 16. Jahrhunderts ging auch Livland verloren.

So fand das Amt eines Landmeisters in der Folge faktisch sein Ende, da der verbliebene Landmeister als Hoch- und Deutschmeister die Funktionen des Hochmeisteramtes ausfüllte.



Landkomtur

Der Landkomtur war der Leiter einer [Ballei](#). In einer Ballei waren verschiedene Kommenden zusammengefasst. Einige der deutschen Balleien hatten den Rang von [Reichsständen](#) und rangierten in der [Matrikel](#) des Reiches in der Gruppe der [Prälaten](#). Mit der Umwandlung des Ordens in einen Klerikerorden gingen die Balleien des Ordens in den [Provinzen](#) / Prioraten des heutigen klerikalen Deutschen Orden auf, deren Provinzial sich [Prior](#) nennt.

In seiner Amtsführung wurde der Landkomtur unterstützt von einem *Ratsgebietiger*. Das war ein Ritterbruder, der aus dem Kreis der Ritterbrüder einer Ballei gewählt wurde. Der Ratsgebietiger hatte ein Mitspracherecht bei Ordensaufnahmen, Versetzungen und der Vergabe von Kommenden.^[107]

Komtur

Der [Komtur](#) war der Leiter einer Niederlassung des Ordens, einer [Kommende](#). Er übte alle Verwaltungsbefugnisse aus und beaufsichtigte die seiner [Deutschordenskommende](#) unterstellten Vogteien und Zehnthöfe. Eine Kontrolle war durch sogenannten *Ämterwandel*, bei dem bei turnusgemäßer Aufgabe des Amtes eine Generalinventur erfolgte, sowie durch *Visitationen* gegeben.^[11] Bis in das 19. Jahrhundert hinein hießen die [Ordenskonvente](#) des Ordens Kommenden. In diesen Verwaltungseinheiten lebten sowohl Ritterbrüder wie auch Priesterbrüder. Unter Leitung des Komturs formte sich in den Kommenden ein klösterliches Leben mit [Chorgebet](#). Erst nach der [Reformation](#) löste sich im Deutschen Orden das gemeinschaftliche Leben auf und die Kommenden wurden zu reinen Einkommensquellen der Ritterbrüder des Ordens, welche für gewöhnlich im Militärdienst eines Landesherren standen.

Die Größe der Kommenden war sehr unterschiedlich. Im Gegensatz zu den Kommenden in Preußen waren die im Deutschen Reich kleiner und bestanden schon im 13. Jahrhundert nur aus einem Komtur, zwei bis sechs Konventualen und einem Priester. Mit der Umwandlung des Ordens in einen Klerikerorden wurden die Kommenden in Konvente gewandelt, deren Leiter nun *Superior*, 'der lateinischen Form von Oberer, und nicht mehr Komtur genannt wird.

Weitere Ämter

- Kanzler des Hochmeisters und Kanzler des Deutschmeisters. Der Kanzler verwahrte Schlüssel und Siegel und war Protokollant bei [Ordenskapiteln](#).
- Münzmeister in Thorn. 1246 verlieh Kaiser Friedrich II. dem Orden das Recht zur Prägung eigener Münzen, den so genannten *Moneta Dominorum Prussiae – Schillingen*.
- Pfundmeister in Danzig. Das Pfundgeld war ein von der Hanse eingeführter [Zoll](#).
- [Generalprokurator](#) als Vertreter des Ordens beim [Vatikan](#).
- [Großschäffer](#). Mit besonderen Vollmachten ausgestattete Handelsbeauftragte des Ordens in Preußen mit Sitz in Marienburg und Königsberg

Innerhalb einer Kommende konnte es weitere Ämter geben,^[108] die jedoch nicht zu allen Zeiten oder in allen Kommenden bestanden:

- Hauskomtur^[109]
- [Pfleger](#)
- Ratsgebietiger^[109]
- Baumeister gab es in den Balleien Elsaß-Burgund und Franken.^[109]
- Karwansherr^{[110][111]}
- [Schäffer](#)
- Küchenmeister^[109]
- Kellermeister^[109]
- Überreiter,^[109] „so über die einkünfte der landgüter bestellt“^[112]
- Trappierer^[109]

Hauptsitze und Archive des Ordens



[Ordensburg Marienburg](#)

Der ursprüngliche Sitz des Hochmeisters und damit zugleich des Ordens war dessen Spital in [Akkon](#). 1220 erwarb der Orden die Burg [Montfort](#), die nach ihrem Wiederaufbau Sitz des Hochmeisters wurde. 1271 wurde die Burg von den [Mamluken](#) erobert, der Hochmeister kehrte nach Akkon zurück. Nach dem Fall Akkons im Jahr 1291 wurde unter dem Hochmeister [Konrad von Feuchtwangen](#) zunächst [Venedig](#) Hauptsitz, ab 1309 dann unter dem Hochmeister [Siegfried von Feuchtwangen](#) die [Marienburg](#).

Nach deren Verlust wurde 1457 [Königsberg](#) Hauptsitz des Ordens. Ab 1525/27 war zumeist [Mergentheim](#) offizieller Amtssitz des Hoch- und Deutschmeisters. Nachdem der Orden durch die Bestimmungen des [Friedens von Pressburg](#) seine Souveränität verloren hatte, befand sich die zentrale Residenz des Ordens von 1805 bis 1923 in [Wien](#).

Der damalige [Koadjutor](#) und spätere Hochmeister [Norbert Johann Klein](#) verlegte 1923 den Sitz nach [Freudenthal](#). Seit 1948 ist der Sitz des Hochmeisters wieder in Wien. Das [Deutschordenshaus](#) in Wien, hinter dem [Stephansdom](#) gelegen, ist zugleich Sitz des *Deutsch-Ordens-Zentralarchivs* und der für die Öffentlichkeit zugänglichen [Schatzkammer](#) des Deutschen Ordens.^[113]

Die vollständig erhaltenen Urkunden des [Preußischen Staatsarchivs Königsberg](#) aus der Zeit des Ordensstaates befinden sich im [Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz](#).^[114] Die Urkunden aus Mergentheim sind im [Staatsarchiv Ludwigsburg](#).^[115] Weitere Akten befinden sich im [Landesarchiv Nordrhein-Westfalen](#).^[116]

Am 4. Juli 2014 wurde in Würzburg die [Forschungsstelle Deutscher Orden](#) eingerichtet

Neuzeitliche Rezeption

Die geschichtswissenschaftliche Rezeption des Deutschen Ordens befasste sich im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zumeist nur mit der Präsenz des damaligen Ritterordens im Baltikum – der Deutschordensstaat wurde mit dem Orden selbst gleichgesetzt. So fanden die Eigenheiten des Ordens als Träger der Administration nur geringe Berücksichtigung. Als Ganzes blieb der im Reich fortbestehende Orden kaum beachtet. Eine Aufarbeitung seiner Geschichte und Strukturen setzte in Deutschland und international erst nach 1945 ein. Erforschung und Interpretation der Geschichte des Ordens waren dabei in Deutschland, Polen, und Russland – abhängig von den jeweiligen Regierungen/Regimes – extrem unterschiedlich, stark national oder sogar nationalistisch geprägt und oft wenig auf die reale Geschichte des Ordens bezogen.^[122]

Deutsch-polnische Kontroversen

Eine kontroverse Bewertung des Deutschen Ordens begann in den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts mit der Wiederentdeckung und Romantisierung des Mittelalters einerseits, der Besetzung und andauernden [Teilung Polens](#) andererseits. Dies mündete ab 1850 in einen „stellvertretenden Kulturkampf“.^[123] Die Auseinandersetzung nahm ihren Anfang zwischen polnischen Intellektuellen und preußisch-deutschen Historikern. Nach 1860 brachten sich offiziell auch polnische Geschichtsgelehrte ein.

Während polnische Publikationen dem Orden unter anderem einen [Genozid](#)^[124] an den [Prußen](#) und eine hemmungslose Eroberungspolitik unterstellten^[125], stilisierten deutsche Historiker den Orden zum *germanischen Kulturträger*.

Dieser Streit setzte sich auf deutscher Seite bis 1945, auf polnischer Seite in abgeschwächter Form bis 1989 fort. Der polnische Historiker [Tomasz Torbus](#) charakterisiert die Kontroverse so: „Das Heranziehen des Deutschen Ordens in geisteswissenschaftlichen Fächern, in der Propaganda und als Symbol in der aktuellen Politik lässt sich in Deutschland mit Unterbrechungen von der Reichsgründung bis zum Zusammenbruch des NS-Staates, in Polen bis zum Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 nachverfolgen.“^[126]

Die erste Phase der Auseinandersetzung polnischer Intellektueller mit den Besatzern fand auf literarischem Gebiet statt. Bereits 1826 veröffentlichte [Adam Mickiewicz](#) sein Versepos *Konrad Wallenrod*. Der Autor verwendete hier ein historisches Gleichnis, um Kritik an der restriktiven russischen Polenpolitik zu verschleiern und auf diesem Wege die russische [Zensur](#) zu umgehen. Mickiewicz verlegte den polnisch-russischen Konflikt ins Mittelalter und zeichnete ein düsteres Bild der deutschen Ordensritter anstelle der russischen Besatzer.^[127] Mitte des 19. Jahrhunderts verfasste der Lemberger Historiker [Karol Szajnocha](#) die Geschichtserzählung *Jagiello und Jadwiga*, die Generationen von Lesern die polnische Sicht auf den Konflikt mit dem Deutschen Orden nahebrachte.^[128] In *Krzyżacy* (Kreuzritter) von [Henryk Sienkiewicz](#) schließlich, das 1874 erschien, wurden die Ordensritter durchweg dämonisiert.^[129] [Wojciech Kętrzyński](#) (eigentlich Adalbert von Winkler), Mitbegründer einer eigenständigen polnischen Geschichtswissenschaft, vertrat ab 1865 die Ansicht, dass die deutsche Herrschaft den unterworfenen Slawen nichts als „Elend und Unfreiheit“ gebracht habe. Diese Sichtweise eines „von krimineller Energie getriebenen und sich gewaltsam oder unter Ausnutzung der Naivität lokaler slawischer Herrscher nach Osten dahinwälzenden [Teutonismus](#)“ führte später zu einer Interpretation der Ordenskriege als [Völkermord](#) bzw. [Ausrottung](#) in der nationalistisch-polnischen Publizistik (*wyćpienie*; in Polnisch aber oft auch unübersetzt gelassen).^[130]

Insbesondere die Germanisierungspolitik in den preußischen Gebieten nach der [Reichsgründung](#) 1871 stieß bei der polnischen Bevölkerung auf Widerstand. Der zunehmende Nationalstolz orientierte sich auch an der Geschichte und verklärte vor allem die siegreiche [Schlacht bei Tannenberg](#) zum Mythos, was sich im großen Zulauf zu den [Gedenkkundgebungen](#) an Jahrestagen der Schlacht zeigte. Zugleich begann der Aufschwung der polnischen [Historienmalerei](#), die die ruhmreichen Episoden der polnischen Geschichte darstellte, insbesondere die polnischen Siege über den Deutschen Orden. So stilisierte das [überdimensionale Gemälde](#) des bedeutendsten Repräsentanten dieses Genres, [Jan Matejko](#), die Schlacht bei Tannenberg zum Triumph über den Deutschen Orden und das anmaßende Deutschtum. Historisierend ist auch der Roman *Krzyżacy* (dt. Titel: *Die Kreuzritter*) von [Henryk Sienkiewicz](#), der in viele Sprachen übersetzt wurde und den Deutschen Orden durch das moralisch abstoßende Auftreten seiner Repräsentanten negativ beschrieb.

Nach der Errichtung der [Zweiten Polnischen Republik](#) 1918 nahmen sich polnische Geschichtswissenschaftler verstärkt der Geschichte des Deutschen Ordens an. Veröffentlichungen stellten die Authentizität des [Vertrages von Kruschwitz](#) und die Legitimation der Ritter des Ordens im Baltikum in Frage. Das Vorgehen der Ordensritter bei der Missionierung der Prußen wurde unter Berufung auf den preußischen Historiker [Heinrich von Treitschke](#) als Völkermord^[131] betrachtet und die Besetzung [Pommerellens](#) 1308 mit der Okkupation angestammten polnischen Bodens gleichgesetzt.

Vereinzelte,^[132] meist populärwissenschaftliche und im Rahmen der deutsch-polnischen Spannungen des 20. Jahrhunderts auftretende Versuche, das Verschwinden der Prußen unter dem neuzeitlichen Begriff des [Völkermordes](#) zu subsumieren, werden von der Forschung heutzutage meist als ahistorisch, sachlich nicht begründbar und quellenmäßig nicht belegbar zurückgewiesen.^[133] So sind genaue Zahlen über den Anteil der direkt im Kampf umgekommenen oder erst später abgewanderten Prußen, sowie die Gründe für die Aufgabe von Sprache und Identität nicht verfügbar. Auch kann keine bewusste und planmäßig durchgeführte Ausrottung^[134] seitens des Ordens konstatiert werden.^[135]

Nach der fast sechsjährigen Besetzung Polens und dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte die polnische Propaganda die Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland mit dem Sieg von Tannenberg gleich: „Grunwald 1410/Berlin 1945“ hieß es auf einem Plakat.^[136]

In der Zeit des [Kalten Krieges](#) galt der Deutsche Orden offiziell als Symbol der Furcht vor einer Grenzrevision durch die in die [NATO](#) integrierte Bundesrepublik Deutschland. Bereits in den 1950er-Jahren verglichen die polnischen Kommunisten die vorgeblich expansionslüsternen Ordensritter mit der als revanchistisch eingestuften Bundesrepublik Deutschland.^[137] Die Anbindung der kommunistischen [Volksrepublik Polen](#) an die [Sowjetunion](#) wurde in die Tradition eines panslawischen Bündnisses gegen den so genannten *deutschen Drang nach Osten* gestellt und die polnisch-nationale Geschichte zur Legitimierung der eigenen Herrschaft genutzt.^[138] Der polnische Historiker [Janusz A. Majcherek](#) schreibt hierzu:

„Dies ist eine der in der polnischen Ikonographie am meisten mystifizierten und propagandistisch ausgebeuteten Perioden. Den Film ‚Die Kreuzritter‘ und das Gemälde ‚Die Schlacht bei Tannenberg‘ kennen nicht nur alle Polen, sie gehören auch zu den am stärksten eingepprägten Mustern ihres kollektiven historischen Selbstverständnisses. Man muss daher endlich zugeben, dass Sienkiewicz’s Roman und Matejko’s Gemälde rein propagandistische [sic] Werke sind und der Film von Alexander Ford ein Beispiel für ein in heroisch-martyrologischem Ton gehaltenes nationalistisches Kino, das zu kommunistischen Zeiten in allen Ländern dieses Systems propagiert wurde [...].“

Nach 1972 kam es im Rahmen der auf Entspannung abzielenden [Ostpolitik Willy Brandts](#) und seiner Nachfolger zu vermehrten Kontakten zwischen deutscher und polnischer Seite, die 1977 in einer gemeinsamen [UNESCO](#)-Schulbuchkommission mündeten. Mit den von diesem Gremium erbrachten Relativierungen in der gegenseitigen Geschichtsbewertung wurde auch von polnischer Seite zunehmend die Präsenz des Deutschen Ordens in objektiverem Kontext bewertet.^[140]

Das Gedenken an den Sieg über den Orden im Jahr 1410 ist in Polen bis heute lebendig. So wurde seitens der polnischen Boulevardpresse wiederholt versucht, mit knappen Anspielungen an die Schlacht bei Grunwald unterschwellige antideutsche [Ressentiments](#) zu bedienen.^[141] Während der [Fußball-Europameisterschaft 2008](#) vor einem Vorrundenspiel zwischen der deutschen und polnischen Nationalmannschaft stellte die polnische Boulevardzeitung [Fakt](#), die zur deutschen Springer-Verlagsgruppe gehört, den besiegten Kapitän der [deutschen Fußballnationalmannschaft Michael Ballack](#) im Ordensmantel und [Pickelhaube](#) dar.^[142] Solch provokative Methoden der Geschichtsdarstellung^[143] gehören im heutigen Polen zur Ausnahme.

Jedes Jahr findet am Samstag um das historische Datum der [Schlacht bei Tannenberg](#) im Juli des Jahres 1410 auf dem historischen Schlachtfeld eine [Reenactmentveranstaltung](#) zum Gedenken an die damaligen Ereignisse statt. Dabei sind auch deutsche Gruppen vertreten, die dieses Ereignis zur Völkerverständigung und zum freundschaftlichen Austausch mit den polnischen und litauischen ehemaligen „Feinden“ nutzen. Im Jahr 2010 war im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Schlacht auch Hochmeister [Bruno Platter](#) anwesend, der eine Rede hielt und einen Kranz niederlegte.^[144]

Der russische Blick

In [Russland](#) geschah die Auseinandersetzung mit der gemeinsamen Geschichte unter besonderen Vorzeichen. Ausgangspunkt war hierbei die direkte Konfrontation mit den Ordensrittern im nördlichen Baltikum, die 1242 in der [Schlacht auf dem Peipussee](#) gipfelte.^[145] Schon im Mittelalter stilisierten russische Chroniken dieses – in der Einschätzung moderner Historiker – größere [Scharmützel](#)^[146] zur Entscheidungsschlacht zwischen [römisch-katholischer Kirche](#) und [russischer Orthodoxie](#).^[147] Durch diese Deutung der Geschichte konnten auch die Niederlagen der russischen Fürstentümer gegen die [Mongolen](#) der [Goldenen Horde](#) kaschiert werden.^[148] Allerdings war der erbitterte Widerstand der Russen gegen die Deutschen im Vergleich zu den Mongolen dadurch zu erklären, dass die Mongolen die russische Lebensweise und die Glaubensfragen nicht antasteten und lediglich Tributzahlungen forderten. Der Deutsche Orden war dagegen ideologisch-religiös zur Bekehrung oder Vernichtung der orthodoxen „Häretiker“ motiviert und wurde dabei vom Papsttum unterstützt.

Eine nicht geringere Bedeutung als die Schlacht auf dem Peipussee hatte der russische [Sieg bei Wesenberg](#) im Jahr 1268. Auch die *Schlacht bei Tannenberg* 1410 fand bei russischen Chronisten Beachtung, da hier [weißrussische Regimenter](#) beteiligt waren. Diesen Truppenteilen wurde von der russischen Geschichtsschreibung stets schlachtentscheidende Bedeutung zugemessen.^[149]

In den 1930er-Jahren gewann die Rezeption infolge der ideologischen Auseinandersetzungen zwischen der [Sowjetunion](#) und dem nationalsozialistischen Deutschen Reich eine neue Dimension. Der Deutsche Orden wurde als rücksichtsloser Aggressor auf russischem Terrain und als früher Vorläufer des Nationalsozialismus betrachtet.^[150] Bekanntes Beispiel für eine künstlerische Verarbeitung dieser Deutung ist der Film *Alexander Newski* des [Regisseurs Sergej Eisenstein](#), der im [Großen Vaterländischen Krieg](#) 1941 bis 1945 zur antideutschen [Propaganda](#) diente.^[151]

Bis zum Ende der Sowjetunion blieb die Sicht auf den Deutschen Orden von dieser Geschichtsauffassung geprägt.^[152] Auch heute beharren nationalrussische Kreise auf der Deutung, der Orden sei ein aggressives Instrument der römisch-katholischen Kirche sowie der deutschen Feudalherren zur Eroberung russischen Bodens und der Vernichtung der russisch-orthodoxen Kirche gewesen.

Rezeptionen in Österreich

Unter Kaiser [Leopold I.](#) wurde im Jahr 1696 durch die Benennung eines Regiments der kaiserlich-habsburgischen Streitkräfte ein Bezug auf die Traditionen des Deutschen Ordens gepflegt, der später unter anderem durch das [K.u.k. Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4](#) fortgesetzt wurde. Im heutigen [Bundesheer](#) führt das [Jägerbataillon Wien 1](#), das den Beinamen *Hoch- und Deutschmeister* trägt, diese historische Linie fort.

Preußische und deutsche Perspektiven

Der Deutsche Orden wurde im protestantischen Preußen nicht zuletzt aufgrund des [Dreizehnjährigen Krieges](#) mit den preußischen Ständen in der Mitte des 15. Jahrhunderts distanziert bis negativ^[153] betrachtet.^[154]

Nationale Vereinnahmung nach 1815

Erst infolge der napoleonischen Kriege setzte unter maßgeblicher Beteiligung des Historikers [Heinrich von Treitschke](#) ein Umschwung ein.^[155] Der Orden verkörperte fortan die „deutsche

Mission im Osten“ und übernahm in der Geschichtsschreibung die Rolle eines „Kulturträgers gegen das Slawentum“. ^[156] Den Ordensstaat interpretierte Treitschke als „festen Hafendamm, verwegend hinausgebaut vom deutschen Ufer in die wilde See der östlichen Völker“ und die Niederlage des Ordens bei [Tannenberg](#) gleichzeitig als Niederlage des Abendlandes gegen den „barbarischen“ Osten. Der Orden selbst verkörperte „Züge des deutschen Wesen, die aggressive Kraft und die herrische gemüthlose Härte“. ^[157]

Unter dem Eindruck der identitätsstiftenden Bewertung der *Schlacht bei Tannenberg* von 1410 auf polnischer Seite wurde Ende des 19. Jahrhunderts dazu übergegangen, den polnischen Gedenkfeiern eine „deutsche Komponente“ entgegenzusetzen. Folge war eine Glorifizierung des Ordens als „Kolonisator des deutschen Ostens“ durch nationalistische Kreise im wilhelminischen Preußen. Diese Sicht spiegelt sich in den Romanen [Heinrich von Plauen](#) sowie *Der Bürgermeister von Thorn* von [Ernst Wichert](#) wider. Der Historiker [Adolf Koch](#) behauptete 1894: „Die Könige Preußens erheben sich auf den Schultern der Hochmeister des Deutschen Ordens.“ ^[158]

Weimarer Republik

Aufgrund der territorialen Abtretungen vor allem in [Westpreußen](#) an den neugeschaffenen polnischen Staat entwickelte sich eine überparteilich getragene Propaganda, welche an die Deutschordenstradition dieser Gebiete anknüpfte. Die nunmehr vom Reich isolierte Lage [Ostpreußens](#) ließ Assoziationen zum Deutschordensstaat als „deutschem Bollwerk in der slawischen Flut“ erwachsen und Parallelen zur außenpolitischen Lage des Ordensstaates im Jahre 1466 ziehen. ^[160] Bei der [Volksabstimmung in Ostpreußen](#) im Abstimmungsbezirk Allenstein am 11. Juli 1920 wurde aufgrund von Grenzstreitigkeiten mit Polen über die nationale Zugehörigkeit des südlichen Ostpreußens abgestimmt. Im Rahmen dieser Abstimmungen wurde von deutscher Seite intensiv an die „Ostlandtradition“ des Deutschen Ordens erinnert. ^[161] Ganze Straßenzüge wurden mit Ordenskreuzen auf Wimpeln und Fahnen geschmückt. In der Weimarer Republik bedienten sich etliche [Freikorps](#) im Osten des Ordenssymbols in ihren Abzeichen. Beispiele hierfür sind der [Grenzschutz Ost](#) oder die [Baltische Landeswehr](#). Der neben dem [Stahlhelm](#) bedeutendste nationale Verband – der [Jungdeutsche Orden](#) – lehnte sich in Benennung, Organisationsform, und bei Amtsträgerbezeichnungen unmittelbar an das Vorbild des *Deutschen Ordens* an. ^[162]

Zeit des Nationalsozialismus

In der [Zeit des Nationalsozialismus](#) war die Einstellung zum Deutschen Orden und seiner Vergangenheit auch innerhalb der Führung zwiespältig. Das allgemeine Bewusstsein, insbesondere [Heinrich Himmler](#) und [Alfred Rosenberg](#) pflegten das aus preußisch-deutscher Sicht positiv besetzte Bild des Ordens aus dem 19. Jahrhundert. ^[163]

[Adolf Hitler](#) verherrlichte schon 1924 in seinem Buch [Mein Kampf](#) die [Deutsche Ostsiedlung](#) und entwickelte weitreichende Pläne zu Eroberungen „auf der Straße der einstigen Ordensritter“. ^[164] Anlässlich der Beisetzung des 1934 verstorbenen [Reichspräsidenten Paul von Hindenburg](#) im [Tannenberg-Denkmal](#) wurde der Verstorbene als kaiserlicher Feldherr in der [Zweiten Schlacht bei Tannenberg](#) 1914 geehrt, die schon im [Ersten Weltkrieg](#) zur Revanche für die Niederlage von 1410 erklärt wurde. ^[165]

Dagegen hatte Himmler im Rahmen seiner [Rassentheorien](#) andere Vorstellungen. Er wollte einen eigenen „Deutschen Orden“ als Genspender eines neuen deutschen Weltreiches gründen, wozu auch die neu geschaffenen [Ordensburgen](#) dienten. Deshalb musste der

rechtmäßige sakrale Namensträger verschwinden. Im Jahr 1938 wurde der Orden dann durch ein *Aufhebungsdekret* aufgelöst. Im Reich gelang es dem [Propagandaapparat](#) von [Joseph Goebbels](#), die bisherige Bewusstseinstadtion zu verdrängen und Platz für einen neuen *Ordensgedanken* zu schaffen. In Ostpreußen, dem ehemaligen Kernland des Ordensstaates, war diese Propaganda wenig erfolgreich. So verband beispielsweise der [Reichsarbeitsdienst](#) in seinem Abzeichen für den [Gau 25 Hakenkreuz](#) und Ordenskreuz.^[166] Während des [Zweiten Weltkrieges](#) trug dieser Bestrebungen ungeachtet eine Panzer-Abteilung der [SS-Panzergranadier-Division „Nordland“](#) den Namen des Hochmeisters *Hermann von Salza*.

Nach 1945

Nach 1945 nahm die Rückschau auf den Ordensstaat in der [Bundesrepublik Deutschland](#) aufgrund des Verlustes der Ostgebiete ab. Eine Glorifizierung des Deutschen Ordens fand im Gegensatz zu den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr statt. Das Thema war gesellschaftlich eher tabuisiert.^[167] Eine Ausnahme machten [revanchistische Verbände](#).

Die Verbindungen zwischen den [Vertriebenenverbänden](#) und den historischen Kommissionen – wie z. B. dem [Herder-Rat](#) – waren von Anfang an wenig ausgeprägt. Allerdings überwog in der [Ostforschung](#) bis in die frühen 1960er-Jahre die Anzahl der Forscher, welche programmatisch den traditionellen Nationalismus und „historischen Abwehrkampf im Osten“ – von völkischen Entgleisungen gereinigt und europäisch eingefärbt – fortgeführt sehen wollten.^[168] Dies änderte sich in den frühen 1960er-Jahren, bedingt auch durch einen Generationswechsel bei den Forschern.^[169]

1985 wurde in Wien die „Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens“ gegründet, die den Orden unter ideengeschichtlichen, regionalen und europäischen Fragestellungen untersucht.

In der [DDR](#) blieb das Bild des Ordens als „Hort der Aggression sowie Revision“. Ein Militärlexikon von 1985 gibt die offizielle Lesart wieder: „... Der blutbefleckte Orden existierte weiter und wurde schließlich im 20. Jahrhundert zu einer vorwiegend karitativ tätigen kirchlichen Organisation umgewandelt. Gegenwärtig spielt er in Österreich und der BRD eine Rolle als klerikal-militaristischer Traditionsverband.“^[170]

Am 4. September 1991 gab die Bundesrepublik Deutschland anlässlich des Jubiläums eine [Gedenkmünze](#) „800 Jahre Deutscher Orden“ im Nennwert von 10 [Deutschen Mark](#) aus.^[171] Auch Briefmarken mit Motiven des Deutschen Ordens sind erschienen.

Ebenfalls anlässlich des Jubiläums wurde 1990 eine Ausstellung des [Germanischen Nationalmuseums Nürnberg](#) in Zusammenarbeit mit der *Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens* unter dem Titel: *800 Jahre Deutscher Orden* eröffnet.^[172]

Über die Farben [Preußens](#) fanden die Farben des Deutschen Ordens Eingang in die Trikotfarben der [deutschen Fußballnationalmannschaft](#).

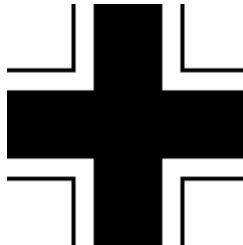
Verwendung des Ordenswappens

Das vom Deutschen Orden im Wappen geführte [Schwarze Kreuz auf weißem Grund](#) fand in späterer Zeit von den [preußischen](#) und [kaiserlichen](#) Streitkräften als [Hoheitsabzeichen](#) und militärische [Auszeichnung](#) Verwendung. Während von der deutschen [Wehrmacht](#) das Kreuz

in Form von einfach weiß umrahmten Balken genutzt wurde, benutzt die [Bundeswehr](#) bis heute das traditionelle Symbol in abgewandelter Weise, als stilisiertes weiß umrahmtes [Tatzenkreuz](#).^[173] Das Ordenswappen findet beispielsweise auch als Geschwaderwappen des [7. Schnellbootgeschwaders](#) der [Deutschen Marine](#) Verwendung. Die [deutschen Marineoffiziere](#) werden weiterhin an der [Marineschule Mürwik](#) ausgebildet, deren ab 1907 errichteter Bau in [Flensburg-Mürwik](#) der Marienburg nachempfunden ist. Das Schulwappen zeigt den roten Burgbau mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Grund im Hintergrund.



Eisernes Kreuz 1. Klasse (EK I) 1914



[Balkenkreuz](#)



Das Tatzenkreuz, Hoheitszeichen der Bundeswehr



Wappen 7. Schnellbootgeschwader der Deutschen Marine



•

Wappen der [Marineschule Mürwik](#)